

# Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernschreiber,  
1,82 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 195.

Sonntag den 20. August.

1905.

## Zum Pückler-Prozess.

Jener Verein deutscher und österreichischer Juristen, der alljährlich seine Generalversammlung abhält und sich die Aufgabe gestellt hat, dahin zu wirken, daß die Rechtsprechung immermehr in Einklang komme mit dem Rechtsempfinden des Volkes, ist jedenfalls noch recht weit von seinem Ziele entfernt. Denn sonst könnten nicht immer und immer wieder richterliche Entscheidungen und Strafbesimmungen sich ereignen, die in weitesten Kreisen des Volkes Erschauern und Unwillen in hohem Maße hervorgerufen. Eins der eblantesten neuer Beispiele dieser Art bildet der Fall Pückler, also der Fall desjenigen Mannes, dem man in Berlin seit Jahr und Tag gesauet, durch Wort und Schrift die Volksmassen nicht nur zum Prüdeln, sondern auch zum Totschlagen der Juden anzufragen. Rittergutsbesitzer Graf Pückler auf Klein-Schirne hatte vor längerer Zeit bekanntlich ein paar Dugend von ihm abhängige polnische Knechte und Bauern beritten gemacht und mit Knüppeln bewaffnet und sich an ihre Spitze gestellt und war mit dieser Hausmacht ausgezogen, um sein Mäuschen an Juden zu fällen. Da ihm Juden nicht bezogenen, attackierte er mit seinen Mannen im Galopp, ohne irgendwem herauszufordern zu sein, eine kleine, zu einem Nachbargute gehörige Landarbeiterin beiderlei Geschlechts, die sich, um nicht überritten und gehauen zu werden, unter eine in der Nähe befindliche Dampfschneidmaschine flüchten mußte. Der gegen diese Gewalttätigkeit protestierende Aufseher Pauli wurde vom Grafen mit gemeinen Schimpfwörtern überhäuft und mit Stockschlägen traktiert. Das war nicht nur ein Akt frecher, jüdenfeindlichen Uebermut und erbärmlicher Feigheit, sondern auch ein Akt der Nobesse, wofür dem Grafen ein Denksteil hätte verabreicht werden müssen, der ihn zum Nachdenken über das, was Recht und Unrecht, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, gezwungen und der es ihm verleidet hätte, noch einmal Derartiges zu unternehmen. Auf die Klage Pauli's hin erhielt der Graf denn auch eine gerichtliche Vorladung vom Ologauer Landgericht. Legterer leistete derselben jedoch keine Folge, ebensowenig ihren Wiederholungen, so daß der Verhandlungstermin immer weiter verschoben werden mußte. Trotzdem alle Welt wußte, daß sich Pückler in Berlin herumtrieb, und man auch in den Zeitungen las, wie er über das Ologauer Gericht, das ihm den Prozeß machen möchte, seiner aber nicht habhaft werden konnte, öffentlich lachte und spottete, — schien das Gericht nicht zu iragen, ihn gewaltsam vorführen zu lassen. Schließlich, und zwar kürzlich erst, fühlte es sich doch gezwungen, zur Tat zu schreiten, und gelang es, nachdem er den Häfchern in Schiere glücklich entwischt war, den Grafen auf dem Berliner Südbahnhof festzunehmen. Beim Transport nach Ologau leistete sich Pückler noch eine ungläubliche Frechheit dadurch, daß er den so viel Geduld gegen ihn geübt habenden Amtsrichter, der ihn dann aber pflichtgemäß verhaften ließ, brieflich auf Pistolen forberte.

Dafür, daß Graf Pückler in freivolster und herausfordernder Weise die gerichtliche Vorladung ignoriert und daß er den Richter, der in Erfüllung seiner Amtspflicht des Angeklagten gewaltsame Vorführung bewirkte, in einem beleidigenden Briefe auch noch zur Rechenschaft zu ziehen versuchte, — dafür wurden dem Delinquenten weder Zusätze auferlegt, noch Verweise erteilt. Das dies nicht geschah, beruht gewiß auf heute in Juristenkreisen herrschenden Rechtsanschauungen, die wohl auch in strafgesetzlichen Bestimmungen ihren direkten oder indirekten Ausdruck erhalten haben, die jedoch mit dem Rechtsempfinden des Volkes nicht im Einklange stehen. Wenn dieser Irrsinn ausgeht, kann der Respekt vor den Gerichtsbedürfnissen nicht auf die wünschenswerte Höhe gelangen. Oder glaubte man in Ologau, dem Grafen Pückler eine Außenabnahmebehandlung zu teil werden lassen zu dürfen? Im, dem vornehmsten Grundbesitzer des Kreises? Verurteilt wurde Pückler nur wegen Beleidigung und

Nötigung, begangen gegen den Aufseher Pauli und jene attackierten Arbeiter und Arbeiterinnen, und zwar zu 350 Mk. Geldstrafe. Wenn der Zweck einer Strafe der ist, eine fühlbare, von der Wiederholung einer strafbaren Tat abschreckende Wirkung auszuüben, so ist die über Pückler verhängte Strafe eine gänzlich verfehlte. Der Besitzer von Klein-Schirne ist zwar kein sehr reicher Mann, aber er ist begütert genug, um eine Nebenausgabe von 350 Mk. allmonatlich machen zu können, ohne eine Lücke in seinem Geldbeutel zu verspüren. Daß ein solcher Spaß nur 350 Mk. kostet, muß in ihm die Lust wecken, sich öfter ein derartiges Plaisierchen zu machen. Dem Kröhen seiner Positionen Geldbesitzer zu bringen, ist er ja bekanntlich stets bereit. Das über ihn verhängte Geldstrafen vermag deshalb nicht im Geringsten abschreckend auf ihn zu wirken, sondern ist vielmehr dazu angetan, ihn zu ermuntern, sein wüthendes Gebahren mit erhöhtem Schwünge wieder aufzunehmen. Eine Geldstrafe hätte ihrer Bestimmung nur dann einigermaßen entsprochen, wenn sie wenigstens zehnmal so hoch gewesen wäre. Grundsätzlich gewirkt haben würde jedoch nur eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten. Denn er hat niemals verhehlt, daß er vor dem „Brummen“ einen gewaltigen Respekt hat. Das „Sigen“ würde ihn zur Bestimmung gebracht haben, so weit dies überhaupt bei ihm zu ermöglichen ist, und eine solche Strafe würde auch dem Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl des Volkes zur Genugung gerecht haben.

## Russland und Japan.

In der Friedenskonferenz wurde am Donnerstag vormittag Artikel 9 der Friedensbedingungen, welcher sich mit der Rückerstattung der Kriegskosten beschäftigt, besprochen. Ein Einvernehmen wurde jedoch nicht erreicht. Keine Partei wollte auch nur im geringsten nachgeben. Der Artikel wurde daher, nachdem man den ganzen Vormittag darüber debattiert hatte, zunächst zurückgestellt, und man ging zur Erörterung des nächsten Artikels über. Es wurde darüber amtlich bekannt gegeben: In der Friedenskonferenz wurden die Artikel 10 und 11 beraten. Da bezüglich des ersten Artikels die Bevollmächtigten Einmündungsverschiedenheit hatten, wurde er für eine spätere Beratung zurückgestellt. Eine Verschiedenheit der Ansichten zeigte sich auch bei Artikel 11, so daß angenommen wurde, daß die Bevollmächtigten darüber zu keiner Einigung kommen würden. — Die weitere Beratung wurde um 6 1/2 Uhr nachmittags auf Freitag verlagert.

Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“ besagt: Von der Friedenskonferenz sind noch die Artikel 10, 11 und 12 zu beraten. Artikel 10 betrifft die Uebergabe der in fremden Häfen internierten russischen Kriegsschiffe, 11 die Beschränkung der russischen Seestreitkräfte in Ostasien und 12 die Fischereirechte Japans an der russischen Küste von Wabimostok bis zum Behringsee. In den beiden Hauptdifferenzpunkten dürfte es zu folgendem Kompromiß kommen: Rußland überträgt Japan die Souveränität über Sachalin, und Japan verpflichtet sich, die Insel weder zu besetzen noch zu militärischen und strategischen Zwecken zu benutzen und den Russen dort dieselben Fischerei- und Handelsrechte einzuräumen, wie den Japanern selbst. Japan dürfte auf eine Kriegsentwidigung verzichten und sich mit dessen mit den Einkünften begnügen, die sich aus der Uebergabe der Nachrichten auf der Kwantung-Halbinsel mit Port Arthur, der chinesischen Ostbahn und der Vergütung für die Verpflegung von 100 000 kriegsgefangenen Russen in Japan ergeben.

Sämtliche russische Bevollmächtigte und Delegierte bei der Friedenskonferenz versammelten sich Donnerstag gegen Mitternacht bei Minister Witte. Dies war die erste Sitzung seit Beginn der Konferenz, an der sämtliche Vertreter Rußlands teilnahmen. Da die vorläufige Beratung der Friedens-

bedingungen im wesentlichen beendet ist, wurde wahrscheinlich ein Bericht darüber entworfen und nach Peterhof übermittelte. Es verläutet, die Ansichten der einzelnen russischen Delegierten weichen von einander ab. Einige befürworten die Abtretung von Sachalin, andere treten für die Zahlung einer Entschädigung ein für den Fall, daß ein Kompromiß angeboten wird. Niemand wünscht aber, daß in beiden Punkten nachgegeben werde.

Die einzige Grundlage für den in Portsmouth herrschenden Optimismus ist die Tatsache, daß am Donnerstag kein Fortschritt gemacht worden ist. Einer der Bevollmächtigten hat erklärt, der Artikel 10, der sich auf die internierten Kriegsschiffe bezieht, ist nur deshalb zurückgestellt worden, weil beide Teile die Zurückstellung in Anbetracht der Tatsache vorzogen, daß die freiliegenden Hauptpunkte der Konferenz noch vorzuliegen.

Dyama ist gegen den Frieden. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 17. d. Mt.: In einer am Sonntag vom Marschall Dyama und allen seinen Generalen beim Kaiser eingelegenen Denkschrift wird gesagt, daß die japanischen Truppen ängstlich darauf warten, den entscheidenden Schlag gegen den Feind zu fügen; sie befürworten energisch stärkere Friedensbedingungen.

Die russischen Schiffe im Hafen von Port Arthur sind, wie nach einem Telegramm der „Times“ aus Tokio nunmehr festgestellt worden ist, weder in die Luft gesprengt noch durch die Beschießung der Japaner in den Grund gehoben worden. Die Russen hatten vielmehr die Ventile geöffnet und die Schiffe dadurch zum Sinken gebracht, nachdem die hauptsächlichsten Maschinenteile gehörig eingestiftet oder in anderer Weise gegen das Seewasser geschützt worden waren. Augenscheinlich hatte die Einnahme des 203-Meterbügels durch die Japaner die Schiffe solcher Gefahr ausgesetzt, daß die Russen es vorzogen, die Schiffe zum Sinken zu bringen, in der Hoffnung, sie wieder zu heben, wenn durch das Eintreffen der baltischen Flotte ihre Ueberlegenheit auf der See wiederhergestellt sei.

## Deutsch-Südwestafrika.

Die Abberufung des Generals v. Trotha und seine Ersetzung durch den Zivilgouverneur Herrn v. Lindequist fordert auch der konservative „Reichsbote“. Die südafrikanische Angelegenheit erbeischt ein schnelles Eingreifen, da die Verhältnisse in der Kolonie so verfahren wie nur irgend möglich lägen. Es müsse ein Mann nach Südafrika gesandt werden, der etwas diplomatischer zu Wege gehen wird, wie das General v. Trotha getan habe, und der das Vertrauen der Schwarzen zu gewinnen versteht. „Nur auf diese Weise kann der Krieg schnell beendet werden, während andernfalls der Zustand uns noch Jahre lang zu schaffen machen kann. Wir sollten uns endlich dazu verstehen, den verführten Hereros gegenüber Milde walten zu lassen; denn ohne die Eingeborenen als Arbeiter ist die Kolonie doch völlig wertlos, da wir sie nicht besiedeln können. Die Eingeborenen austreiben, wie es die Folge der Proklamation v. Trothas sein würde, heißt deshalb die Kolonie zugrunde richten, und dazu senden wir doch keinen Gouverneur mit 15 000 Soldaten hinaus.“ — Interessant ist, daß hier dem konservativen Blatt das Geständnis einschlägt, daß die Kolonie mit deutschen Bauern, die selbst arbeiten, nicht besiedelt werden könne. Bisher ist in den Kreisen der Kolonial-Enthusiasten gerade Deutsch-Südwestafrika als Afrika-Kolonie gerühmt worden. Auf Grund der Berichte von Sachverständigen aus jener Sandwüste haben wir das aber stets bestritten. Nun muß uns selbst ein Blatt wie der „Reichsbote“ recht geben.

Eine neue Verurteilung bringt ein Telegramm aus Windhof, das meldet: Am 1. März 1905 auf



Patrouille bei Loos vernicht und in demselben Monat aufgefunden: Unteroffizier Richard Linde aus Greifswald, Gefreiter Dietrich Bogmeyer aus Bremen, Reiter Hermann Dräger aus Strohobowland. Ferner: Reiter Gustav Schlaps aus Pläßen, am 12. August 1905 im Patrouillengefecht bei Standun östlich Ehrenberg schwer verwundet; Schuß linken Unterschenkel.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef von Oesterreich feierte am Freitag seinen 75. Geburtstag. Der Tag wurde überall in Oesterreich durch feierliche Veranstaltungen begangen, die Zeugnis ablegen für die herzlichen Sympathien, deren sich der greise Herrscher erfreut, welcher nunmehr 57 Jahre auf dem Thron der Habsburger sitzt. Aus Anlaß seines Geburtstages hat Kaiser Franz Josef 32 Personen als lebenslangliche Mitglieder in das Herrenhaus berufen, unter ihnen den Leiter des Justizministeriums Klein, die früheren Minister Glanz, Spens, Boden und Wittel, den Superintendenten Haase, den Präsidenten des Stabimentes tenico in Triest Hüttenrot, den Großprinzen des Malteserordens Fürsten Vichtenstein, den Großmeister Grafen von Thum und Hohenstein, die Reichsberger Handelskammer-Präsidenten Graf, Gehauer und Ulbrich, den Präsidenten der Grazer Handelskammer Kufchin, den Direktor der Gewerbeförderungsanstalt Sektionschef Genet, den Präsidenten des Tiroler Landeskulturrates Baron Widmann, das Mitglied dieses Rates Baron Moll, den Ärtianischen Landtags-Abgeordneten Garmelli, den griechisch-katholischen Bischof in Premysl Gschonowich, die Großgrundbesitzer Grafen Gernin, Nostiz-Kienet, Waldstein, Stadnik, Wobisch, den Fabrikbesitzer Krizil, den Oberkurator der österreichischen Sparkasse Fabner, den Abt des Prämonstratenserklosters in Tepl Kober, den Großmeister des Kreuzherrenordens Marat, den Bildhauer Professor Wobelsch und den früheren Vorkämpfer in Rom Pasetti. — Eine Note Tschschen überfiel, wie aus Gablonz gemeldet wird, nachts eine friedlich nach Hause gehende deutsche Gesellschaft und hieb unter Aufen: „Tod den deutschen Hunden“ auf die Abnungsgelassen mit Säcken und Messern ein. Eine Person wurde lebensgefährlich, drei weitere wurden schwer verletzt. Die Wendamerie verhaftete die Haupttäter. — Der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Dr. Ernst Baruchler ist am Donnerstag in Freiburg i. Br. gestorben.

**Frankreich.** In der Marokko-Angelegenheit bringen die Pariser Blätter eine gleichlautende offiziöse Note über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen. Es wird darin nach der „Refr. Zig.“ mitgeteilt, daß am 10. Juli die deutsche Regierung den Wunsch aus sprach, Frankreich möge einen Programmvertrag über die Konferenz vorgehen. Am 15. Juli überreichte Herr Rouvier dem Fürsten Radolin einen kurzen Entwurf, dem am 1. August eine eingehende Darlegung der französischen Anschauung über die Reformen folgte. Während dieser Verhandlung wurde die französische Regierung über die Schritte des Grafen Tattenbach und verschiedener deutscher Geschäftsbauer informiert, welche die Konzeption der Hafenarbeiten in Tanger und die neuen Anleihen des Sultans betrafen. Herr Rouvier lenkte die Aufmerksamkeit des Fürsten Radolin auf diese Vorgänge und übermittelte die Antwort alsbald der französischen Regierung. Auch der französische Vorkämpfer in Berlin hat sich mit dem Unterstaatssekretär v. Mühlberg über diese Angelegenheit unterhalten. Am 4. August überreichte der Vorkämpfer Fürst Radolin in Paris eine Note, worin die ersten Aufklärungen über diese Vorgänge gegeben und weitere Mitteilungen versprochen wurden, wenn die Berichte des Grafen Tattenbach in Berlin eingetroffen sein würden. An diese Feststellung der Tatsache schließt sich die Bemerkung an, daß die französische Regierung es als eine direkte Folge des Abkommens vom 8. Juli betrachte, daß die deutschen und französischen Vertreter in Bez keine besonderen Verhandlungen mehr mit dem Sultan führen. Auf der anderen Seite habe die deutsche Regierung schon so viele Versicherungen über den Charakter ihrer marokkanischen Intervention gegeben, daß man an einen Wiederherstellung des normalen Zustandes nicht zweifeln könne.

**Ungland.** Die diesjährige Rekrutierung in Ungland wird recht umfangreich sein. Nach der vom russischen Kriegsministerium gemachten Aufstellung werden insgesamt 475.346 Rekruten eingezogen, wovon die meisten auf das Kleiner (16.221), die wichtigsten auf das Bannmer Gouvernement (43) entfallen. Peterburg stellt 4108 und Moskau 6674 Personen. — General Dragomirov, einer der populärsten russischen Generale, liegt, nach dem „Frank. Kur.“ im Sterben. — In Finnland schlug der Senat vor, in diesem Jahre einen außerordentlichen Landtag einzuberufen zur Beratung

des Wahlrechts und anderer Fragen. — Ein kaiserlicher Ukas ermächtigt den Finanzminister zur Ausgabe einer neuen, mit 5 Prozent verzinslichen inneren Anleihe von 200 Millionen Rubel.

**Spanien.** Ueber die Hungersnot in Spanien werden englischen Blättern jetzt aus Kota genauere Einzelheiten berichtet. In der ganzen fruchtbarsten Provinz Andalusion herrschen allgemein Hunger und Elend. Zu Hungerrevollen ist es besonders in Ojuna gekommen; viele Landhäuser sind gelindert worden. Mit jedem Tage wird die Lage der Arbeiter wieder täglich elender und schwächer, und bei dem Tagelohn von 75 Pfennigen, für den sie viele Stunden täglich bei glühender Sonne Wegearbeiten ausführen müssen, werden sie völlig verzwweifelt. Diebstahl und Plünderung werden ganz allgemein, alles Zeichen für eine drohende, nahe bevorstehende Revolte. Die Kinder leben von Tannensapfen und den Früchten wilder Kaktien; ihre Eltern erwarten den Tod in ihren elenden Hütten, in denen sich kein Krümchen Nahrung findet, und in denen seit Wochen kein Herdfeuer gebrannt hat. Als der Ackerbauminister Graf Romanones vor kurzem in Moron die Arbeiter empfing, entschuldigte sich ihr Führer wegen der kleinen Zahl der Gefommenen, da die andern infolge mangelnder Ernährung vor Schwäche das Bett hüten müßten. Die Hungersnot begann schon im März, Anfang Mai wurde es schlimmer. Seitdem ist kein Regen gefallen, so daß die Not immer höher stieg. Die Sommer- und Herbsternten sind ganz zugunne gegangen. Jetzt wird die Bauernschaft rebellisch. Jede Stadt und jedes Dorf hat um Verhinderung der Bürgerkriege nachgesucht, aber wenn das Land nicht bald ausgiebige Regenfälle bekommt, weiß man nicht, wie lange die Dürre noch aufrecht erhalten werden kann. Die Lösung der Regierung ist anscheinend noch immer „manana“ (morgen), aber die höheren Klassen und die Arbeiter leiden gemeinsam unter dem Mangel, und die Ernährung über die Unzulänglichkeit der Regierung wächst täglich.

**Portugal.** In Portugal sind am Donnerstag die Cortes eröffnet worden. Der Finanzminister Espregueira wird in diesen Tagen das Budget von 1905/6 vorgelegen, das außerordentlich günstig sein soll.

**Türkei.** Aus Mazedonien berichtet ein Telegramm der „Agence Havas“: Sonnabend abend ermordeten Bulgaren im Dorfe Gzibrice einen Griechen nebst Weib und Kind und brannten sein und seines Bruders Haus nieder. Dienstag abend meldeten dieselben Bulgaren den Gemeindevorsteher des Dorfes Melentist nieder. In Serres herrscht große Erregung. — Die türkisch-bulgarische Post- und Telegraphen-Konvention ist am Donnerstag unterzeichnet worden.

**Marokko.** Ein Komplott gegen das Leben des Grafen Tattenbach soll, wie der „Gaulois“ berichtet, in Tanger entdeckt worden sein. Auf den Befehl des Sultans seien drei Schuldige hingerichtet worden. — Man wird gut tun, dieser Sensationsnachricht nicht ohne weiteres Glauben zu schenken. Der „Gaulois“ hat schon vieles berichtet, was er nicht verantworten kann.

## Deutschland.

Berlin, 19. Aug. Am Freitag morgen traf der Oberkammerer Fürst zu Solms-Baruth in Wilhelmshöhe ein. Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin und der Fürst und die Fürstin zu Fürstenberg unternahmen am Donnerstag morgen einen gemeinsamen Ausritt und besuchten vormittags in Kassel die Karlshöhe, wo die hohen Herrschaften promenierten. Der Kaiser konfizierte Donnerstag und Freitag mit dem Reichskanzler. Freitag um 1 Uhr fand bei den Majestäten aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Josef eine größere Tafel statt. Hierbei saßen sich die beiden Majestäten gegenüber, rechts vom Kaiser saßen der österreichisch-ungarische Vorkämpfer von Szögonyi-Marich, der Chef des Zivilkabinetts Geheimat v. Lucanus, der Legationsrat Freiherr Nield von Wiedenau, der Vorkämpfer Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Gesandte Freiherr v. Tschirsky und Bögenhoff und der Kammerherr v. Winterfeld. Links vom Kaiser hatten Platz genommen der Reichskanzler Fürst v. Bülow Major Ritter Kleysch-Kloß v. Roden, der Derzhofmarschall Graf v. Guleuburg, der Vorkämpfer Graf v. Kinsky, General Graf v. Hülsen-Häseler, General Graf v. Hebenau und Stabsarzt Dr. Medner. Bei der Tafel erob sich Seine Majestät und brachte in warmen Worten einen Trinkspruch auf den Kaiser von Oesterreich aus und trank auf das Wohl des Kaisers, seines hochverehrten Freundes und treuen Bundesgenossen.

— (Fürst Bülow) wird, wie die „Hamb. Nachr.“ wissen wollen, nach seiner Rückkehr aus Kassel über die Herbstparade hinaus in Berlin bleiben. —

Die Anwesenheit des Reichskanzlers bei der Herbstparade ist allerdings höchst notwendig, während in den letzten Wochen, als politische Fragen von großer Bedeutung aktuell waren, nicht nur der Reichskanzler, sondern auch das Gros der preussischen Minister unbesorgt fern von der Reichshauptstadt weilen konnten.

(Stapelhauf.) Der Kaiser wird nach einer Meldung aus Stettin bei dem Stapellauf des Dampfers der Hamburg-Amerika Linie „Kaiserin Auguste Victoria“ auf der Yachtkreuzer am 29. August selbst die Tauffeier halten. Diese Tauffeier wird als besonders bemerkenswert dechab hervorgehoben, weil englische Admirale von dem gerade um diese Zeit vor Swinemünde ankommenden Geschwader voraussichtlich an der Feier teilnehmen werden. Die „Stettiner Abendpost“ will wissen, daß nicht das ganze englische Geschwader nach Swinemünde kommt, vielmehr werden eine Kreuzerdivision von vier Schiffen und eine Anzahl von Torpedobooten in Elbing bleiben. Die englische Flotte werde voraussichtlich auch nicht den Hafen von Swinemünde anlaufen, sondern auf der See anker, und wenn Nordwind ihr dort das Verbleiben unmöglich macht, in den Gewässern in der Nähe von Bornholm kreuzen.

(Kardinal Kopp und die Onesener Kaiserrede.) Wie die Germania berichtet, hat auch Kardinal Kopp bei einer kirchlichen Feier der Rede gedacht, die Kaiser Wilhelm in Onesen gehalten hat, und der treuen Gesinnung der preussischen Katholiken gegenüber dem Monarchen Ausdruck gegeben.

(Die Frage einer früheren Einberufung des Reichstages.) Die durch den Alarmartikel der „Rein. Volkszig.“ über angelegte Verletzung des Budgetrechts des Reichstages durch Abwendung außerordentlicher Verfügungen nach Südwest-Afrika eine gewisse Aktualität erlangt zu haben scheint, ist durch die Darlegungen der „Rein. Allg. Zig.“ im Auftrage des Herrn Reichskanzlers über den budgetrechtlichen Charakter dieser Finanznachschüsse gegeben hat, nunmehr endgültig abgetan. Eine Sommertagung wird nicht stattfinden, dagegen wird man mit der Einberufung des Reichstages für Anfang Herbst zu rechnen haben. Die feierlich die beiden Hauptartikel des neuen Reichstages, die Reichsfinanzreformvorlage und die neue Flottenvorlage, alsdann auch schon sofort dem Reichstag zugehen werden, erscheint z. Z. noch einigermaßen zweifelhaft. Nach Mitteilungen, die aus außerpreussischen Bundesstaaten bekannt geworden sind, gewinnt es nicht den Anschein, als ob — wenigstens über den Inhalt der Reichsfinanzreform — nunmehr schon zwischen den Bundesstaaten eine Uebereinstimmung erzielt worden ist. — Da der Straßburger Ratholikenrat unmittelbar bevorsteht und die kirchliche Presse für die nächste Zeit wenigstens keinen Mangel an „interessanten“ Stoff findet, werden die Deflamationen über die angelegte Verletzung des Budgetrechts nunmehr verstummen. Hätte eine solche tatsächlich vorgelegen, so wäre allerdings die schärfste Juridikation auch von liberaler Seite geboten gewesen. Ein großer Teil der Liberalen Preß hat diese Angelegenheit jedoch mit Recht sehr kühl behandelt, weil die kirchliche Sache denn doch zu durchsichtig war. Und daß das Berliner Hauptorgan des Zentrums, die „Germania“, ihrer betriebenen Kollegium am Rhein, die diesen Sensationsstoff nach allen Regeln der Kunst 14 Tage hindurch aufgeschichtet hat, dieses Sensationsmotiv auch noch implizite bekennt, durch die Bemerkung, es wolle ihr scheinen, „daß Fürst Bülow durch die Ausführungen der „Norddeut. Allg. Zig.“ durchaus gerechtfertigt sei“, gibt der ganzen Sache wenigstens noch einen besseren Abschluß.

## Reklameteil.



Gesundheit und Wohlbefinden sind die ersten Bedingungen zur Erhaltung unserer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit. Dazu bedürfen wir aber nicht allein der Nahrung, sondern auch der Gesundheit. Von letzteren ist der Tabak eines der wichtigsten und verbreitetsten. Für den Raucher ist das Rauchen ein zu seinem Wohlbefinden notwendiges Bedürfnis, welches er jedoch nur dann ohne Nachteil für den ganzen Körper betreibt, wenn er sich einer Zigarette bedient, welche so eingerichtet ist, daß sie das Nikotin und die sonstigen Verunreinigungen des Tabaks und damit alle schädlichen Bestandteile fernhält, während sie die aromatischen, für den Genieß des Rauchens unentbehrlichen Bestandteile des Tabaks, unbeeinträchtigt zum Vorschein bringt. Dies leistet aus Vorzüglichkeit, wie durch zahlreiche Untersuchungen erwiesen ist.

Daarstellung! Das einzig gesunde und sicher wirkende Mittel ist das von Dr. Kühn's Desinfektorium Dazensener. Gibt in einer Minute Keimlos und sicher. Man achte beim Einkauf genau auf die Firma Dr. Kühn, Nürnberg, weil es sehr giftige Nachahmungen gibt. Hier: Kaiserberg, Hofmarkt 3.



# Wäschmangeln

neuer Konstruktion, festes solides Gestalt, liefert unter langjähriger gewinnloser Garantie die Spezialfabrik der Firma

**F. Paul Thiele,**

Chemnitz 100, Lutherstraße 66.  
Bei Anfragen bitte diese Lutherstraße 66 zu adressieren. Zeitungsblatte Firma. Beste Bedienung. Beste Referenzen. Materialabgabe gestattet.

Herzog, S. Altenburg.  
**Baugewerkschule Roda S. A.**  
Immungsverbandsrechte. Progr. frei.  
Direkt. Körner.



**Emaillier- Koch- Geschirr**

Praktische Gelegenheitsgeschenke findet man stets billig bei  
**H. Becher, Schmallestraße 29.**  
Mitglied des Merseburger Habatt- Spar-Vereins.

**Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Hd. Schäfer**  
empfehlend  
**Zigarren, Zigarretten, Zigaretten**  
in den verschiedensten Formen und Qualitäten in anerkannt preiswerten und guten Marken.

**Bauhändler-Schule Osterwieck am Harz.**  
In 2 Halbj. volle Ausbildung zum Baugewerksmeister. 9-10.  
**Die Direktion.**  
Poller-Kurse.

**Cognac**  
Lebenswörter & Co.  
Chemnitz-Großschloß, Cöln  
400 Liter zu Mk. 3.50  
pp. 1/4 Literflasche.

In Merseburg bei **A. Wenzel**.  
Nur eingetragte Marke mit zu Mark 1,50,  
5 Stern zu Mark 4,-. Herzlich empfohlen.

**Photogr. Anstalt Franz Herrfurth,**  
Inb. Martha Herrfurth,  
Brühl 4.  
Sorgfältige Ausfertigung.  
Mäßige Preise.

**Gewerbe-Akademie Friedberg**  
bei Frankfurt a/M.  
Polytechnisches Institut für Maschinen-, Elektro- u. Bau-Ingenieur, sowie für Architekten.

**Möbel, Spiegel- und Postkarten**  
in feinerer Ausführung empfiehlt billig  
**P. Pertz, Tischlermeister, Breitestr. 2.**

**Lichtbad Helios**  
am Gotthardsteich 3, I.  
Anstalt für chemisch-mikroskop. Untersuchungen, elektr. Lichtbäder, elektr. Wasserbäder, Bestrahlungen, Massagen. Kurzen mit giftfreien Pflanzenäften, täglich offen. Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Rheumatismus, Ischias, Nieren- u. Blasenleiden, Magen-, Stuhl- u. Harnbeschwerden, Gefäßleiden, Hautleiden, Wunden, Geschwüre.

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist  
**MAGGI's Würze.** Stets vorrätig in allen Flaschengrößen bei  
**Otto Teichmann, Unterallenburg 48.**

**MEY's Stoffwäsche**  
aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten  
**MEY & EDLICH,** Leipzig \* praktisch, elegant,  
**LEIPZIG-PLAGWITZ,** von Leinewäsche kaum zu unterscheiden.  
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze,** Gotthardstrasse 44. (auch an gross), **Carl Reuber,** Franz Seyffert, **Oskar Donner,** **Julius Neill** (Inh. Paul Schäfer), **Bruno Börsch,** Burgstrasse 13, und **G. Brandt,** Gotthardstrasse 13 (auch an gross).  
Man bitte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich.**

**Bauschule Zerbst**  
Hechbes- und Tiefbauschule.  
Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen.  
II. Erlaß v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenl.

**Farbige Westen.**  
Wachstoff Mk. 4,50, 6,-, 7,50  
Wollstoff „ 5,50, 7,-, 9,-  
Weisse „ 4,-, 6,-, 8,-  
**Hildebrandt & Rulffes.**

**Moderne Plüsch-Sofa-Bezüge.**  
Billige Moquetplüsch, ganzer Bezug nur Mk. 23,00.  
Chemnitzer Möbelstoffe u. dazu passende Posamenten  
billigt bei  
**Paul Thum, Chemnitz.**  
Weiter franco gegen franco Rücksendung.

**Rebhühner**  
von Montag mittag an empfiehlt täglich frisch geschossen  
**Emil Wolff.**

**Säbirmreparaturen**  
und Heberziehen wird gut und billigt ausgeführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**

**Preisgekrönt**  
**BLITZ-WICHSE**  
Chemnitzer Fabrik, Köthen i. Anh.  
General-Depot und Engros-Lager für Kreis Merseburg:  
**Neumarkt-Drogerie.**

**Schützenhaus.**  
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab  
grosses humoristisches Gesangskonzert  
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Otto Krausemann.  
Neues Programm. Entree frei.  
**Carl Landgraf.**  
**Dauer's Restauration.**  
Heute ab  
Enten- und Gänzlich-Aussegnen.

**AMBROSIA BROD u. CAKES**  
GERICKE-POTSDAM  
Vertrag der schwächste Magen schon morgens früh.  
ECHT BROT  
**C. L. Zimmermann.**

**Preuß. Beamtenverein.**  
**Sommerfest**

Mittwoch den 30. August d. J. von 4 Uhr nachmittags ab, im Restaurant „Gaius“.  
**Der Vorstand.**

**Freiwill. Feuerwehr I (Turner) Komp.**  
Montag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr.  
**Übung.**  
Antritt am Gesellschaftsplatz. Hierzu muß jedes Mitglied zur Stelle sein.  
**Der Vorstand.**

**Christliches Volksfest für Heidenmission**  
Sonntag 20. Aug. 1/2 4 Uhr  
im Garten der „Reichskrone“ (bei ungünstigem Wetter im Saale).  
Hr. Missionar Klotzberg wird von seinen Erlebnissen unter den Heiden erzählen.  
(Der Vorstand des Mänglingsvereins wird mitwirken.)

**Gesangverein „Lyra“.**  
Sonntag den 20. August  
**Ausflug mit Familie nach Kötzschen (Gasthof).**  
Gäste willkommen.

**Der Gesellschafts-Verein „Frohsinn“**  
feiert Sonntag den 20. d. M. sein  
**VI. Stiftungsfest**  
im „Garten“ von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an  
**BALL**  
bei vollstem Drescher.  
**Der Vorstand.**

**Creypau.**  
(Jhbe's Gasthof.)  
Montag den 21. August  
nur einmaliges  
großes  
**Tyroler-National-Konzert**

des rühmlichst bekannten und betrennten Original-Böfak- und Instrumental-Konzert-Ensembles „Hans von Hoff“.  
Auftritt in prachtvollem Original-Kostüm.  
Höchst dezentem Familienprogramm, modern, national.  
Entree 30 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.

**Venenien.**  
Heute Sonntag  
Enten- und Gänzlich-Aussegnen.  
A. Hellwig.

**Meuschau.**  
Sonntag den 20. August  
**Einweihung des neubauten Saales.**  
Von nachm. 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
ausgeführt von der geliebten Stadtkapelle, wozu freundlichst einladet  
**F. Schmidt.**

**Gensa.**  
Sonntag den 20. d. M., von nachm. 3 Uhr an,  
**Tanzvergnügen,**  
wozu freundlichst einladet  
**F. Arndt.**

**Feldschlösschen.**  
Sonntag den 20. August  
**Ballmusik.**  
A. Richter.  
**Rauch-Klub „Brasil“.**  
Sonntag den 20. August, von abends 8 Uhr ab,  
**Tänzen** in der Kaiser-Wilhelms-Galle.  
**Der Vorstand.**



**Schultheiss.**  
 Sonntag den 20. August 1905.  
**Menu.**  
 a Kuvvert 1,— Mark.  
 Nierenuppe.  
 Schleie blau in zerk. Butter.  
 Filetbraten  
 mit Champignonsauce.  
 Salat — Kompott.  
 Apfel-Creme.

**Reichskrone.**  
 Dienstag den 22. August,  
 abends 8 1/4 Uhr,  
**Gr. Doppel-**  
**Konzert,**  
 ausgeführt vom  
 Trompeterkorps des Thür. Infanterie-  
 Regiments Nr. 12  
 (Dirigent: Stabstrompeter Pein)  
 und der hiesigen Stadtkapelle  
 (Dirig.: Fr. Hertel).  
**Gutgewähltes Programm.**  
 Zum Schluss:  
 Schlachtenpotpourri 1870/71  
 v. Caro.  
**Großes japanisches**  
**Brillant-Feuerwerk**  
 u. vollständige Illumination  
 des Gartens.  
**Italienische Nacht.**  
 Vorverkauf a 50 Pf. bei Drahnert,  
 11. Ritterstr., und Diebold, Dom 1.  
 An der Abendkasse a 60 Pf.

**Öffentliche**  
**Vorträge**  
 im kleinen Saale der  
**Kaiser-Wilhelms-Halle**  
 am Montag den 21. August  
 u. Dienstag den 22. August.  
 Themen:  
 1. Hat der Mensch sein Schicksal in  
 der Hand?  
 2. Das Geheimnis des Lebens.  
 Vortragender:  
**Herr A. Hartmann-Leipzig.**  
 Beginn 8 1/2 Uhr.  
**Eintritt frei.**  
**Melodia.**  
 Sonntag den 20. August  
**Partie mit Damen**  
 nach Corchessa — Betta — Dürrenberg.  
 Abfahrt 1 Uhr 35 Min. Unsere Gäste sind  
 willkommen. **Der Vorstand.**

**Thüringer Hof.**  
 Sonntag den 20. d. M.  
**Gr. Familien-Freikonzert.**  
 Anfang nachm. 5 Uhr. Ende abends 11 Uhr.

**Gewerkverein der Maschinenbau-  
 und Metallarbeiter N. D.**  
 Sonntag den 20. August, von nachmittags 3 Uhr  
 ab, im Etablissement „Casino“  
**Feier des 5. Stiftungsfestes**  
 bestehend in  
**Konzert und Ball.**  
 Abends 6 Uhr: Kinderpolonaise.  
 Wir laden hierzu unsere Freunde und Kollegen herzlich ein.  
**Das Fest-Komitee.**

Berger's **Amato** =  
 Schokolade  
 Unübertroffen.

Am für meine in diesem Jahre bedeutend zu ver-  
 größernde  
**Spielwaren-Ausstellung**  
 in allen Abteilungen Platz zu gewinnen, kommen sämtliche  
**Kinder-, Sport- u. Leiterwagen**  
 zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf.  
 Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,**  
 kleine Ritterstraße Nr. 6.

**NAUM-BURG** **ZEITZ** **M-W**  
 Am 1. September treten für  
**Briketts u. Preßsteine**  
 die Winterpreise ein.  
 Aufträge zur Ausführung zu Sommerpreisen  
 erbitte bis spätestens 25. August cr.  
**Eduard Klauss.**

**1 Million Pflüge**  
 lieferte **Rud. Sack**, Magwisch, der schlagendste Beweis für deren  
**Vorzüglichkeit und Ueberlegenheit.**  
 Empfehle **Sack's** weltberühmte **Universal-Stahlpflüge**,  
 nicht zu **verwechseln**  
 mit  
**sächsischen Pflügen.**  
 Schälplüge, Kartoffel- und Rübenheber, für jede Bodenart  
 passende Marke, mit Schutzmarke versehen, um vor Nachahmungen  
 zu schützen.  
 Göpel- und Drechsmaschinen, fahrbar mit Schüttelzeug, Kartoffel-  
 dämpfer, Milchseparatoren, Futter- und Säckelmaschinen zc.  
**Maschinenfabrik E. Rosch, Merseburg.**

**Silberne Medaille.** **Ehren-Diplom.**  
**Gustav Mohr,**  
 Fleischermeister, Breitestr. 10,  
 empfiehlt Aufschnitt  
**feiner Wurst- u. Fleischwaren.**  
 Berlin 1905. Berlin 1905.

**Tivoli-Theater.**  
 Sonntag den 20. Aug. 1905  
 Nachmittag 4 Uhr  
**Kindervorstellung**  
 Zum Schluss:  
 Gratis-Berolung von Spielsachen.  
 21 Gewinne. Hauptgewin:  
 Eine richtig gehende  
**= Uhr. =**  
**Tischlein, deck' dich,**  
**Gesein streck' Dich,**  
**Knüttel aus dem Sack.**  
 Lustiges Kindermärchen in 6 Bildern.  
**Personen:**  
 Vater Belten, ein alter Bauer R. Häubler.  
 Hans, } seine Söhne K. Schmitt.  
 Fritz, } B. Gehring.  
 Märiten, } D. Knaut.  
 Zante Gretzel, } J. Häubler.  
 Minna, ihre Tochter A. Fuchs.  
 Nachbar Thomas, } H. Selke.  
 Michael Haber, Wirt, } A. Hillmer.  
 Ernie, seine Frau, } M. Müllert.  
 Käthe, deren Tochter, } S. Gehring.  
**Preise der Plätze:**  
 Am Vorverkauf wie im Theater:  
 Sperrig 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 10 Pf.  
 Kaffensöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
**Abends 8 Uhr:**  
**Trompeter von Säckingen.**  
 Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern.  
**Personen:**  
 Freiherr v. Schönau, } R. Selke.  
 Margarete, seine Tochter, } Toni Müllers.  
 Grafin von Mandentein, } J. Häubler.  
 Werner Kirchhöfer, } B. Gehring.  
 Hector, } S. Stefan.  
 Grundmann, } Eubenden K. Schmitt.  
 Kronwetter, } D. Knaut.  
 Bergfried, } B. Gehring.  
 Servatius, } A. Hillmer.  
 Pancratius, } Bürger  
 Lene, Bürgermädchen, } A. Fuchs.  
 Othmar Wolf, ein Bauer, } M. Häubler.  
 Anton, } in des } V. Tito.  
 Stücken, } Freier'n } S. Gehring.  
 Cornelia, } Diensten } M. Müllert.  
 Kämperluch, } K. Staf.  
 Der Rektor der Universität, } Der Schloßpoet.  
 Kaffensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Vorverkauf auch Sonntag nachmittag**  
 4—6 Uhr im Tivoli.

**Tivoli-Theater.**  
**Duzend-Billets**  
 im Theater-Bureau a. d. Geißel 1.  
 und abends an der Kasse.  
 Sperrig: 6 Stück 5 Mk.  
 I. Platz: 6 Stück 3,50 Mk.

**Barfabad.**  
 Sonntag nachmittag  
**Frei-Konzert.**  
 Kinderbelustigung.  
 Luftballonaufstieg. Kinderpolonaise.  
**M.-G.-V.**  
**„Flora“.**  
 Sonntag den 20. d. M.  
**Familien-Ausflug**  
 nach Leuna.  
 Dorthin 2 Uhr nachm. vom „Zoo-  
 garten“ am Sittler. Rückmarsch abends  
 9 Uhr mit Lampions.  
 Unsere Gäste sind freundlichst ein-  
 geladen. **Der Vorstand.**

Der heutigen Gesamtanfrage liegt ein  
 Prospekt des Herrn **J. A. Schen**, Jena, Jena,  
 Schleim-Gelbstein, bei, in welchem er auf seine  
 vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberku-  
 losen, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Wicht zc.  
 hinweist. Wir empfehlen die Befolge der beson-  
 deren Reizbarkeit unserer Leser.  
**Hierzu eine Beilage.**



Deutschland.

(Zu den neuen Marineforderungen.) auf die, wie wir unlängst ausgeführt haben, die Ansicht des Steiner Vulkan aufmerkzaam gemacht hat, an der Nordsee eine Flotte zu errichten, bemerkt die „Nat.-Ztg.“ offiziell, daß der Ausdruck „besondere Nordflotte“ bisher noch nie an offizieller Stelle gefallen sei, und daß nach einer Mitteilung von zuverlässig unterrichteter Seite auch die Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Nordflotte „bis auf weiteres“ nicht eintreten dürfte. — Was heißt denn „bis auf weiteres“? Nach dem Jargon der Offiziere bedeutet das nur: bis zu der faktischen Einbringung einer entsprechenden Vorlage. Wenn die „Nat.-Ztg.“ sich daran klammert, daß das Wort „besondere“ Nordflotte noch nicht offiziell gefallen sei, so ist das ganz nebensächlich. Es kommt nicht auf das Wort, sondern auf die Tatsache an, daß der Bau einer neuen Flotte in Aussicht genommen worden ist, was ja auch von dem Offiziosus nicht bestritten wird. Im übrigen erfahren wir aus dem Artikel der „Nat.-Ztg.“ noch, daß von der Marineverwaltung nicht nur das Deployment der Linienfahrzeuge sondern auch der Panzerkreuzer in Zukunft vergrößert werden soll. Das eröffnet ja allerliebste Aussichten für die Steuerzahler.

(Aus den Kolonien.) Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Göben, dürfte nach der „Köln. Ztg.“ Mitte September in Deutschland eintreffen, um an den bevorstehenden Verhandlungen über die Gestaltung der Kolonialverwaltung teilzunehmen. Falls er nicht durch die im Süden des Schutzgebietes ausgebrochenen Unruhen zu einer Verschiebung der Reise veranlaßt wird, dürfte er sich mit dem am 22. August aus Dareschalam abgehenden Dampfer einschiffen. — Auf den Marschallinseln hat, wie erinnertlich, ein Orkan am 30. Juli große Verwüstungen angerichtet. Nach näheren Mitteilungen, die inzwischen in Sydney eingelaufen sind, ist die Jaluitinsel vollständig verwüstet; nachdem der Orkan sich gelegt hatte, zog eine Flutwelle über das Land; eine große Anzahl Menschen, darunter ein Europäer, büßten das Leben ein.

(Marinenaehrungen.) „Panther“ ist am 16. d. M. in Pernambuco eingetroffen und wird am 22. d. M. nach Bahia in See gehen. „Tingtau“ ist am 17. d. M. in Makao eingetroffen.

Volkswirtschaftliches.

(Maßregeln zur Abhilfe der Fleischnot) verlangen jetzt in wachsendem Umfange die kommunalen Körperschaften im Interesse ihrer Bürger. Aus einer großen Anzahl von Städten sind dahingehende Beschlüsse von den Gemeindevertretungen oder von den Magistraten teils bereits angenommen, teils sind sie bei diesen Korporationen eingebracht worden. So hat das Gemeindefollegium in München am Donnerstag einen Antrag Dr. Duites auf Öffnung der Grenzen für italienische Schweine und Inbetriebnahme der neuen Viehhölle einstimmig, also auch mit den Stimmen des Zentrums, angenommen. Ferner hat der Magistrat von Hof beschlossen, auf Grund von Resolutionen einer öffentlichen Volksversammlung und der Metzgerinnung an das bayerische Ministerium eine Eingabe zu richten. Der Gemeinderat von Stuttgart beschloß mit allen gegen eine Stimme eine Resolution, durch welche die Regierung ersucht wird, ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend zu machen, daß die Einführung von ausländischem Schlachtwild freigegeben wird. Die Einschleppung von Seuchen lasse sich durch familiäre Maßnahmen verhindern, ohne daß deshalb die Sperre der Grenzen und die dadurch bedingte Fleischverknappung zum Schaden der großen Masse der Konsumenten des Arbeiterstandes notwendig sei. Ferner wurde die Aufhebung einiger vom württembergischen Ministerium des Innern erlassener Verfügungen gefordert, durch welche die Einführung ausländischen, namentlich österreichischen Viehes erschwert wurde. — Wie Hamburger Blätter melden, haben 29 Gemeinden des nördlichen Schleswigs gegen die zunehmende Fleischnot protestiert; die Absendung eines ausführlichen Telegramms an den Kaiser erfolgte am Mittwoch.

(Am nationalen Reziprozitätskongress in Chicago, auf dem mehr als 200 landwirtschaftliche, kommerzielle und industrielle Vereinigungen vertreten sind, hielt der Nationalökonom Franzhar eine Ansprache, in welcher er sagte, der deutsche Zolltarif sei die Antwort auf den Dingley-Tarif, er beruhe den kleinen Fabrikanten nicht, sondern treffe den amerikanischen Farmer am härtesten. Eine vorgelegte Resolution schreibt der Faltung der Vereinigten Staaten in Handelsfragen und dem Umstand,

daß man verfaßt habe, die im Dingley-Tarif vorgesehenen Reziprozitätsbestimmungen zur Anwendung zu bringen, die Gegnerschaft fremder Nationen zu, deren Wohlwollen wünschenswert sei, und die bisher Ablehner des Ueberschusses an Erzeugnissen des Landes gewesen seien. Sie erkennt ferner das Schutzollprinzip an, rät aber dem Kongress dringend, so bald als möglich Reziprozitätszugeständnisse zu machen, indem er einen zweifachen Tarif aufstelle, welcher für die Länder, welche die Vereinigten Staaten begünstigen, niedrige Zollsätze, für die Länder aber, welche die Vereinigten Staaten differenziell behandelten, hohe Zollsätze vorsehe. Es biete sich, wie es in der Resolution weiter heißt, reichlich Gelegenheit, solche Zugeständnisse zu machen, ohne Industrie, Handel und Löhne zu schädigen. Die Resolution schlägt vor, eine ständige Tarifkommission von Sachverständigen einzusetzen, welche Vorschläge für Reziprozitäts-Zugeständnisse machen soll, und empfiehlt die Gründung einer ständigen Organisation, um die Arbeit des Reziprozitäts-Kongresses weiter zu führen. Diese Organisation soll den Namen Amerikanische Liga für Reziprozitätstarife führen. — Um den neuen deutschen Zolltarif den amerikanischen Interessenten leichter zugänglich zu machen, hat das Handels-Departement in Washington eine Uebersetzung des Zolltarifs herausgegeben. Im Vorwort wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Tarif Deutschland eine mächtige Waffe gegenüber solchen Ländern in die Hand gibt, die deutsche Schiffe und Erzeugnisse differenziell behandeln.

Provinz und Umgegend.

(Halle, 19. Aug. Der Mörder Mechaniker Albert Karl Martin ist gestern von Nordhausen mittels Schnellzuges durch zwei blesige Kriminalhelferbeamte nach hier übergeführt worden. Auf dem Bahnhofe angekommen wurde der gefesselte Verbrecher gleich über die Geleise geführt, in dem bereit stehenden Polizeiwagen gefesselt und nach dem Amtsgericht gefahren, woselbst er in sichern Gewahrsam genommen wurde. Die von ihm getrennt lebende (zweite) Frau hält sich bei ihren Eltern im nahen Spidendorfer auf. Da dort ein Mord an einem jungen Mädchen verübt wurde und der Täter noch nicht ermittelt werden konnte, so bringt man Martin mit dieser Sache in Verbindung. Er soll sich öfter in Spidendorfer auf die fragliche Zeit aufgehalten haben. Das sind zunächst nur Mutmaßungen, jedoch wird die Untersuchung auch nach dieser Richtung hin geführt. Die gerichtliche Freigabe der ermorbeten Frau Völl ist noch nicht erfolgt, der Mörder wird jedenfalls vor dieselbe geführt werden. Im Uebrigen hat er ein volles Geständnis bezüglich des Mordes an Frau Völl abgelegt. Deren Mann ist hier eingetroffen, er ist aber das ihm wiederfabrene Unheil ganz gebrochen. Am Vorabend hatte er seiner Frau von Chemnitz aus, woselbst er in Stellung war, mit der Post 50 M. geschickt, die sich in der Wohnung vorfanden. Die Teilnahme für die unglückliche Familie ist eine allgemeine.

(Weissenfels, 19. Aug. Der Justizhofes will das neue Amtsgerichtsgelände getrennt von einem Gefängnis errichten. — In den letzten Monaten sind hier 13 neue Schufabrikten begründet worden; einige ältere Fabriken vergrößern ihre Betriebe bedeutend.

(Weissenfels, 19. Aug. Nach dem „W. Tgbl.“ sind dem Dienstmädchen Minna Kaufmann auf der Fahrt von hier nach Berlin 1000 M. gestohlen worden, welche das Mädchen von der Sparkasse erhoben und in Hundertmarkstücken in einer Manteltasche aufbewahrt hatte. Der Verlust trifft die Unvorsichtige um so härter, als sie kurz vor der Verheiratung stand. Die Untersuchung hat noch nicht feststellen können, ob das Geld tatsächlich im Eisenbahnwagen gestohlen worden, oder ob es verloren ging.

(Erfurt, 19. August. In dem Vorort Ilversgehofen erschöpf heute nachmittag der Kutscher Karl Fargel eine Frau namens Elise Schöber aus Schulendorf bei Berlin. Hierauf tödte der Mörder sich selbst. Er hatte mit der Ermordeten Beziehungen unterhalten.

(Riebenwerda, 19. Aug. Der Arbeiter Heyde, der, wie berichtet, die 22jährige Maria Jungnickel aus Kostlitz erschöpf und sich dann selbst tödlich verletz, ist im hiesigen Krankenhause gestorben.

(Klöge (Kreis Gardelegen), 19. Aug. Die 8 Jahre alte Tochter des Kanitors Paul Rönnesfahri von hier wurde von dem Wagen des Alerbürgers August Küders überfahren und starb

gleich darauf. Das Kind hatte sich an den Wagen gehängt, war beim Abbringen gestolpert und unter die Räder gekommen.

(Saalfeld, 19. Aug. Wie das „Saalf. Kreisbl.“ meldet, hat der Herzog von Sachsen-Weiningen 20 000 M. für das neue Krankenhaus gestiftet. † Witterfeld, 19. Aug. Donnerstag vormittag 1/2 12 Uhr wurde die verheiratete Arbeiterin Wieweski von hier in der Nähe der Grube „Antonie“ von dem von Stumsdorf kommenden Personenzug überfahren. Der Verunglückten wurden beide Beine abgefahren, sodas sie auf der Stelle tot war. Die Schuld soll die Verunglückte selbst tragen, da sie die Geleise überschritt, als der Zug schon dicht an sie heran war. Zwei Kinder, welche die W. aufforderte, noch schnell mitzukommen, die aber der Aufforderung nicht folgten, wurden dadurch vor einem gleichen Schicksale bewahrt.

(Dessau, 19. Aug. Der Herzog von Anhalt läßt sich auf seiner ostpreussischen Herrschaft Walsbäumen (Kreis Ansternburg) ein Jagdschloß erbauen. Die Vorgänger des Herzogs wohnten während ihres Aufenthaltes zur Rehrirch in einem Anbau der Oberförsterei, während das Gefolge in einem Ansternburger Hotel logierte.

(Leipzig, 19. Aug. Ueber das von uns bereits kurz gemeldete Erdbeben in Leipzig meldet das L. Z.: Ein Erdbeben, das sich in einem oder mehreren kräftigen Stößen in der Zeit zwischen 4.20 und 4.25 Uhr am Donnerstag morgen bemerkbar machte, ist in Leipzig und den Vororten konstatiert worden. Aus allen Teilen der Stadt kommen uns Nachrichten darüber zu. Die Mehrzahl der aus dem Schlaf Gewachten stand unter dem Eindruck, daß ein schwerer Lawasturm auf der Straße fuhr, unter dessen Wucht die Fenster zitterten und die Häuser erschüttert wurden. Vormittag 10 Uhr erkundigten wir uns im Mathematischen Institut nach der Tätigkeit des Seismometers. Erst nach vielen Ueberredungsanstrengungen konnten wir von dem dort angestellten Subalternbeamten die Einwilligung erlangen, dem Seismometer beizutreten zu dürfen. Leider ist von einer Erdbebenkurve nicht das Geringste zu sehen. Als der Beamte heute früh den Seismometer in Augenschein nahm, fand er beide Schreibstifte des Apparates am Boden liegen. Die Erschütterung war also so heftig, daß die Stifte einfach aus ihrer Fassung gesprungen sind. Aus der Umgegend wird uns gemeldet, daß die Erdbebe namentlich in Grimma, besonders auch in Borsdorf, stark bemerkt wurden. Es klang wie ein dumpfes Geöse oder auch wie ein ferner Donner. In mehreren Häusern sind die Uhren stehen geblieben. Einzelne meinten, es handle sich um Nachtgeräusche der Perillier. In den Zeitangaben über die Länge der Erschütterung gehen die Angaben recht weit auseinander. Während die einen von mehreren Sekunden bis zu einer halben Minute reden, schätzen andere die Zeit bis auf zwei Minuten. Das dürfte freilich viel zu hoch geschätzt sein.

(Leipzig, 19. Aug. Donnerstag nachmittag wurde in der Kirchstraße in Volkmarzdorf der 5 Jahre alte Knabe Ebert von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet. Der Knabe war hinter einem beladenen Heuwagen hergegangen und dann auf das Straßenbahngleis gelaufen. Hierbei wurde er von einem Motorwagen erfasst.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 20. August 1905.

W. Morgen ist ein Freudentag für alle Nimrode. Die Hühnerjagd geht auf. Den ganzen Sommer hindurch hat die Wäpche Ruhe gehabt, und Helfter hat unverdient Brot gestressen. Jetzt wird wieder anders. Heute werden nun Patronen gemacht, das Gewehr wird noch einmal grünlich geprüft, und morgen mit dem frühesten geht es hinaus aufs Feld. Bald prangt das erste Huhn auf dem Tische. Welch ein Genus, nachdem man den köstlichen Braten hat so lange entbehren müssen. Aber zuletzt heißt es doch: toujours perdrix. Auch die größte Lederei bekommt man satt. Doch bald gefüllt sich zum Huhn der Hase, es gibt Abwechslung, und die ist ja die Seele der Kochkunst. Zudem sollen heute liebe Tierchen in diesem Jahre besonders zahlreich und fett sein.

g. Ernteschluß! Die letzten Erntefahren sind im Laufe der Woche auch auf den größeren Gutsverwaltungen bis auf Kleinigkeiten unter Dach und Fach gebracht. Die Erntearbeiter haben nur sechs Wochen angebauert, da sie mehrfach durch Niederschläge unterbrochen wurden. Jede sich nur bietende Gelegenheit ist daher zum Einbringen benutzt, und verschiedentlich nicht trockenes Getreide eingefahren worden; dies gilt namentlich vom Roggen und Hafer.



Die Folgen haben sich denn auch schon hier und da eingestellt, indem verschiedentlich Getreide wieder aus den Scheunen herausgehoben werden mußte und noch manches andere dem Verderben ausgesetzt sein wird. Zur Warnung kann immer wieder dienen, nie nasse Garben in die Scheunen und Diemen fahren, da sie hier leichter verderben als im Felde. Der Centnertrag entspricht einer Mitterlente, wenn auch der Hofler bisweilen unter einer solchen steht; dazu kommt, daß dieser stark ausgefallen ist und sogar vereinzelt der doppelte Samen und noch mehr auf dem Felde verbleibt, während der Halm noch grasgrün war. Die Hauptbeschäftigung der Landwirte besteht jetzt im Ausbruch der Halmfrüchte und Zurichtung der Acker zur Herbstbestellung.

Wichtiges. Zur jetzigen Zeit kommen die gefährlichsten unserer Giftpflanzen zur Reife, weshalb wir jung und alt nicht oft genug zur größten Vorsicht ermahnen können. Außer dem Nachschatten und Goldregen sind es das Wissenkraut, die Tollfrische, der Schiefkop, gesteckte Schierling usw. Die Samenkapfen und Beeren derselben werden von den Kindern mit Vorliebe zum Spielen verwendet und gar leicht kann es dabei geschehen, daß die verlockend aussehenden Beeren und Schoten aus in den Mund genommen und gegessen werden. Das kann den Tod, auf alle Fälle aber jahrelanges Stetium herbeiführen. Mögen daher Eltern sowohl wie Lehrer die Jugend über diese gefährlichen Pflanzen und deren Früchte aufklären und sie vor denselben eindringlich warnen.

Im Garten des Herrn Bäckermeister Juckoff auf dem Neumarkt steht ein Weinstock zum zweiten Mal in diesem Jahre in Blüte.

Schriftliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Anstaltsarbeiten, die seit einiger Zeit im innerdeutschen Verkehr, ebenso wie in dem inneren Vorverkehr verschiedener fremder Länder zugelassen sind, werden vom 1. September d. J. an nimmermehr auch im Außenverkehr zu gelangen. Dieses Resultat ist durch Verhandlungen des Deutschen Reichspostamts mit den übrigen europäischen Postverwaltungen erreicht worden. Nur Großbritannien und Irland haben sich dem Abkommen nicht angeschlossen. Zu beachten ist, daß dieses Abkommen zunächst nur für die europäischen Staaten gilt.

Zur Vollziehung der Nachhaft an jugendlichen Korrigenen hat der Minister des Innern in Ergänzung früherer Erlasse nach der „Zoll-Vollstz.“ bestimmt, daß die Ausweisung des Delinquenten über die Festsetzung der funktionellen Nachhaft auch bei über 18 Jahre alten Minderjährigen statufunden hat, sobald sich diese bereit erklären, sich der Unterbringung in eine Erziehungsanstalt und später in die Lehre oder in den Gefängnisdienst, wie dies der Landesobermann anordnet, zu unterwerfen und, soweit der Kommunalverband gewillt ist, die Unterbringung der Jugendlichen auf seine Kosten zu bestreiten. Durch diese Maßregel soll die Verührung der Jugendlichen mit den Elementen der Landstraße vermieden und diesen eine planmäßig sachmännliche Erziehung und damit organisch verbundene religiöse Unterweisung gewährt werden.

Beim Abblenden einer mit Eisenfingern beladenen Lore hat sich am Sonntagvormittag in einem hiesigen Fabrikabstimmungsamt ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der Fabrikarbeiter Bau, Fischerstraße wohnhaft, war an der auf dem Anschlaggleis eingefahrenen Lore beschäftigt, die Verschlußklappen zu lösen. Kaum hatte er dies auf der einen Seite getan, als plötzlich die ziemlich schwere Wand auf ihn herabstürzte. Außer einer schweren 6 Zentimeter langen bis auf den Knochen gebenden Wunde am Kopfe erhielt der bedauernswerte Mann noch einen schweren Schlag ins Gesicht, sowie eine erhebliche Verletzung am rechten Unterarm. Mittels Krankenfortschubs wurde der Schwerverletzte dem nächsten Arzt zuführt, der ihm den Notverband anlegte, worauf er nach seiner Wohnung transportiert wurde.

Der Verein der Gastwirte für Merseburg und Umgegend hielt am Freitag im „Bellevue“ sein diesjähriges Sommerfest ab, das sich eines recht guten Besuchs erfreute. In bekannter Weise konzertierte unsere Stadtkapelle im Garten und erntete wie immer lebhaftesten Beifall. Nach dem Konzert zog ein solenner Ball feine fröhlichen Kreise und hielt die Festteilnehmer noch lange Zeit in bester Stimmung beisammen.

Im kleinen Saale der Kaiser Wilhelmshalle wird Herr A. Hartmann-Reisig am Montag den 21. und Dienstag den 22. August öffentliche Vorträge mit folgenden Titeln halten: 1. „Hat der Mensch sein Schicksal in der Hand?“ 2. „Das Geheimnis des Lebens“. Die Vorträge beginnen abends 8 1/2 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Das Doppelkonzert ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle und vom Trompeterkorps des 1. Inf. Kuraren Reg. Nr. 12 findet nimmermehr am Dienstag den 22. August im Garten der „Reichstrone“ statt. Zum Vortrag gelangt u. a. das

große Schlachtenpolyphoni von 1870/71. Der Garten wird auf das prächtigste illuminiert und ein japanisches Feuerwerk abgebrannt. Dem kunstliebenden Publikum steht somit wieder einmal ein genussreicher Abend bevor. Wir weisen deshalb an dieser Stelle noch besonders darauf hin.

(Tivoli-Theater.) Dem Benefiz für Herrn Carl folgte am Freitag das Benefiz für Fräulein Agnes Fuchs. Der Besuch war ein schwacher, er überstieg kaum das halbe Hundert. Fräulein Fuchs ist allerdings noch nicht in größeren Rollen hervorgetreten, hat sich aber stets die Anerkennung des Publikums zu erwerben gewußt. Dafür sprach wohl auch die reichlichen Blumen, die ihr am Freitag gesendet wurden. Zur Aufführung kam „Die Herren Söhne“, Lustspiel in 3 Akten von Leo Stein. Das Stück ist mit einer Reihe hübscher und wirksamer Szenen ausgestattet, besitz indes keinerlei besondere Eigenart, weder in der Einleitung noch in der Durchführung. Die Hauptrolle, die des Hoffschäfers Kommel, spielte Herr Stark, und seiner trefflichen, die Komik nur leicht ätzender Darstellung war vornehmlich der gute künstlerische Erfolg des Abends zu danken. Fräulein Fuchs hatte sich mit einer Nebenrolle begnügt, mit der Verbesserung der Gie, die sie in geliebtester Weise zur Erscheinung brachte. Außerdem sind als tüchtige und gefällige Leistungen zu verzeichnen der Rudolf des Herrn Steffan, der Wilhelm des Herrn Schmitz, der Gimpel des Herrn Selle, der Range des Herrn Gehring, die Guiti der Frau Gehring und die Johanna der Frau Häußler.

### Hus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

W. Dürrenberg, 18. Aug. Der Sommer ist hier offiziell zu Ende, was daran zu erkennen ist, daß heute das letzte Abendkonzert im Amisberge stattgefunden hat. Die Anführung, das beliebte Trompeterkorps der Naumburger Artillerie wurde konzertieren, sowie nach Eintritt der Dunkelheit Illumination und Feuerwerk stattfanden, hatte eine große Menschenmenge unter den schattigen Bäumen versammelt. Jede Bank, jeder Stuhl war besetzt und es war schwer, noch einen Sitz zu finden. Der musikalische Teil verlief wie bei dieser Kapelle stets, wieder zu größter Zufriedenheit. Das Hauptvergnügen aber begann, als viele hunderte von Kampions angezündet wurden und ein prachtvolles Feuerwerk weit hin den dunklen Himmel erleuchtete. Tropfen lag etwas Nebelstimmung über dem Ganzen. Die schönen warmen Abende unter dem dichten Blätterdach sind nun vorbei. Bald fängt das Laub an zu fallen und die letzte Rose entblättert sich. Außerdem sind die schiffschen Ferien zu Ende und nächsten Montag geht wieder hinein in das Joch der Pflicht, dem man einige Wochen entgangen war. So etwas stimmt immer traurig, besonders jugendliche Gemüter. Aber was hilft's! Das Leben ist ernst.

g. Kapitz, 19. Aug. Die Felddiebstähle mehren sich in den umgebenen Feldmarken. Meist haben es die Langfinger auf Futterarikel, Kartoffeln und Rüben, wie in der Dörsfelder Feldmark geschehen, abgesehen. War im Vorjahre bei der anhaltenden Dürre die Futteralamant für allem die Ursache zu den Diebstählen, so kam heuer nicht davon die Rede sein; dieselben werden daher entweder im Prinzip ausgeführt, oder um die eigenen Erzeugnisse zu schonen und einen besonderen materiellen Nutzen aus ihnen zu ziehen. Zahlreiche ernste Bestrafungen sind im Vorjahre verhängt worden und dürften daher auch heuer nicht ausbleiben.

s. Querfurt, 19. Aug. Dem Kriegervereine Querfurt, gegründet 1870, wurde vom Kaiser ein Fahnenband verliehen. Bei der Ueberreichung am 10. September wird eine größere Feier stattfinden, an der sich die nächstliegenden auswärtigen Kriegervereine beteiligen.

s. Schenditz, 19. Aug. Die Arbeiten zur Anbringung eines Personenunnels auf hiesigem Bahnhof schreiten nach dem „Sch. W.“ rüstig vorwärts. Die Aufschachtung ist schon so weit gediehen, daß die Erdmassen unter den Gleisen von der Holzfabrik aus bis zum Halleischen Gleis bereits entfernt sind. Wenige Wochen, und der Tunnel wird dem Publikum zur Passage geöffnet werden können. Regen sich hier fleißige Hände, und die Arbeit möglichst schnell zu vollenden, wird in den nächsten Tagen ein anderer Trupp Arbeiter unser Bahnhofsgelände besetzen, um mit der Aufstellung von eisernen Masten und Ziehen von Träben zu beginnen, die der elektrischen Beleuchtung des Bahnhofes dienen sollen. Die Materialien hierzu sind bereits eingetroffen. Die Lichtanlage wird aus dem Elektrizitätswerk der Firma J. H. Stiebel, Stadtmühle Schenditz, welche auch unsere Stadt mit Licht und Kraft versieht, gespeist werden. Aber noch eine weitere Umwälzung wird in den nächsten Wochen dem Bahnhof widerfahren. Die Bahnsteige erhalten eine Glasüberdachung. Dieselbe

wird sich auf eine Länge von 51 m erstrecken und den gesamten Bahnsteig vom Stationsgebäude ab bis über die Vorzüge hinaus überspannen.

### Spielplan-Entwurf des kaiserl. Stadt-Theaters

von 20. bis 28. August.  
Hies. Theater. — Sonntag: „Die Waise.“ — Montag: „Hannele.“ Dienstag: „Die Heuerndächler.“ — Freitag: „Die Trompeter von Säckingen.“ — Samstag: „Hannele.“ Hier: „Die Neuwermähl.“ — Freitag: „Die Waise.“ — Samstag: „Die Waise.“ — Sonntag: „Die Waise.“ — Montag: „Die Waise.“ — Dienstag: „Die Waise.“ — Mittwoch: „Die Waise.“ — Donnerstag: „Die Waise.“ — Freitag: „Die Waise.“ — Samstag: „Die Waise.“ — Sonntag: „Die Waise.“

### Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Zu dem großen Kriege vor 35 Jahren zwischen Frankreich und Deutschland war der Marschall Mac Mahon einer der wenigen Franzosen, welche die ganze Lage des französischen Heeres und die demselben drohende Gefahr richtig zu würdigen wußte. Der Marschall wollte sich von G. F. von Paris zurückziehen und dort die deutschen Truppen erwarten, ein Plan, der ganz vernünftig war. In Paris aber wollte man von einem Rückzug nichts wissen, in der richtigen Überzeugung, daß es mit dem Kaiserreich dann ein wahres Ende haben würde und so wurde dem Mac Mahon durch das Drängen der Pariser Kriegspolitiker in die lächerliche Lage gebracht, nicht zurück zu gehen und vorwärts zu kommen. So wußte er denn den unglücklichsten Mittelweg, der ihn näher nach Paris brachte, ihm aber die Möglichkeit des Rückzuges auf Weg gleichfalls offen ließ, eine Dabotie, die ihm schließlich doch nicht vor der vollen Niederlage rettete. Am 20. August 1870 wurde der Beschluß von Sedan, der die Kapitulation brachte. Diese Kapitulation geschah, was alles, zu spät und zu früh; was nicht fortgeschafft werden konnte, wurde dem Flammen übergeben, wobei unter anderem ein paar Tausend Schiffe mit verbrennen wurden, während wenige Tage später an diesen Mangel war. Der Marschall zog sich mit seinem Heere nach Reims zurück.

### Wetterwarte.

Voraussehbliches Wetter am 20. August: Zeitweise sonniges, vorherrschend wolfiges bis trübes, windiges, etwas kühleres Wetter mit Regen; hellere Gewitter. — 21. August: Etwas kühleres, abwechselnd heiteres und wolfiges, windiges Wetter mit einzelnen Regenschauern.

### Vermischtes.

Ein Autoverunglück hat sich, dem „Wiesbad. Generalanzeiger“ zufolge, bei Griesheim ereignet. Zwei hiesige Herren und eine Dame fuhren in einem Automobil von Homburg nach Wiesbaden. Kurz vor Griesheim verlor plötzlich die Steuerung und das Automobil rannte gegen das Pferd eines Landwirts. Durch den Anstoß überschlug sich das Fahrzeug. Drei Insassen wurden in weitem Bogen herumgeschleudert, einer kam unter das Automobil zu liegen, er erlitt mehrere Kopfverletzungen und eine Durchschuß des rechten Armes. Ein anderer Herr brach den Arm. Die Dame und der Chauffeur blieben unversehrt.

(Zunneleinfahrt.) Der Tunnel auf der Strecke von Querfurt nach Nevers ist am 16. d. auf eine Länge von 1 1/2 Meilen eingeweiht. Der Einzug wird auf anschließenden Regen zurückgeführt.

(Schenklische Werdarten.) Ein junger Mann namens Charantio löste am Mittwoch in Neul Jeanen Vater und seine Mutter mittels Revolverkugeln und verletzte sich selbst gefährlich. Der Mörder wurde verhaftet. (Ein Stovener getötet.) Wie aus Gattagovizza gemeldet wird, wurde dort der Einjährig-Freiwillige Carlo aus Trent von Slovenen überfallen und durch Bajonettschüsse getötet, weil er eine slowenische Flagge verunglückt haben soll.

(Ein Festzug der Katholiken.) Am dem Festzuge, an welchem am nächsten Sonntag in Straßburg der 52. deutsche Katholikentag eröffnet wird, werden sich 35 492 Personen beteiligen; darunter befinden sich 1978 Frauen, 318 Schweizer.

(Familien drama.) Der Modellstecher Nissau in Berlin verletzte seine Frau und seinen Sohn durch Revolverkugeln und tötete sich dann selbst.

(Aufgehobene Hinrichtung.) Die für Freitag angelegte Hinrichtung des Raubmörders Dube in Gießen wurde plötzlich aufgehoben, weil der Verurteilte das Wiederholungswort beantragte.

(Ertrunken.) Im Langensee ist nach einer Meldung aus Altschulz der Meeresleutnant Friede bei einer Promenade ertrunken.

(Eine große Feuersbrunst) gerührte am 16. d. drei Häuser in Pich. Mehrere Personen erlitten dabei schwere Brandwunden. Das Feuer sprang aus das Dach des Hotels über, wo der Saal von Berlin abgebrannt war.

(Wegen doppelter Kindesmorde) wurde die Wittib Anna Zeffel von dem Gut Klein-Oerlanten in das Untersuchungsgefängnis zu Ansbach eingeliefert. Sie gestand nach der Eidbeschwörung, am 1. August ein Kind geboren zu haben, welches sie den Schweinen vorgeworfen habe. Den Rest des Kindes habe sie im Hülfenriech vergraben. Bei weiteren Nachforschungen fand man in dem Hülfenriech die Reste eines zweiten Kindes, welches im August vorigen Jahres geboren und getötet zu haben die Zeffel ebenfalls gestand.

(Ein eigenartiger Inglidsfall) ereignete sich im Kadelwitz zu Heudi. An einer zum Schweiden von Gummifäden bestimmten Maschine arbeiteten zwei Leute, von denen der eine ein Arbeiter in der zu sehenswerten Weise stecken blieb. Das Messer wurde von einer rotierenden Walze auf die andere Seite der Maschine geführt und drang dort der Arbeiter Heinrich Komper aus Wilsdorf tief in den Leib. Der Schwerverletzte starb alsbald nachher.

(Ein großes Feuer) hat am Mittwochabend den größten Teil des hiesigen Landguts Rakenburg, D.-B., vernichtet. Die Ursache des Feuers ist wahrscheinlich

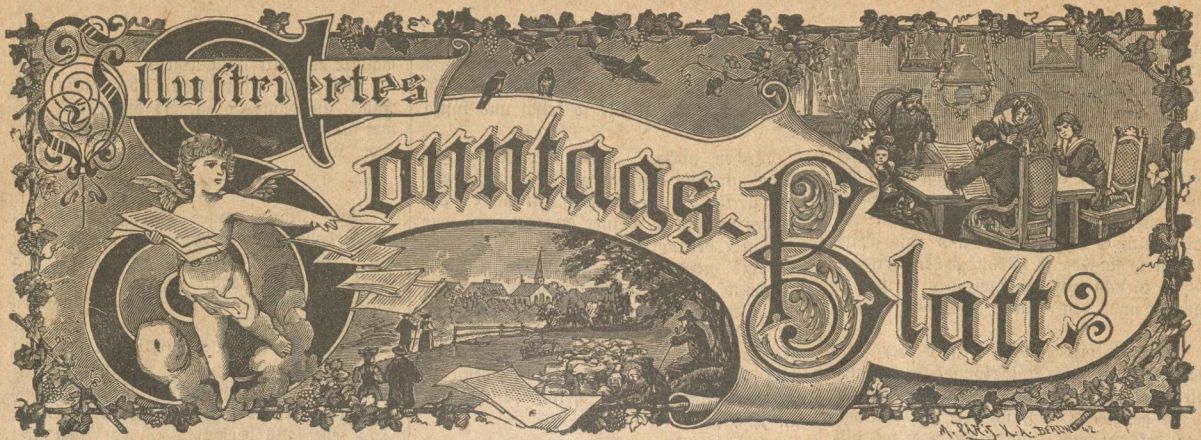












Fr. 33.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1905.

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Im Boot.

Wie schwannt auf leichter Welle  
Das Boot wohl auf und ab,  
Wie spiegelt so blau, so hell  
Der Himmel im Strome sich ab!

Doch will der Wind verhauchen,  
Rasch zieh mir Segel ein:  
Die Ruder müssen tauchen  
In die rauschende Flut hinein.

Wie fliegen wir geschwinde!  
Schon ist uns nah der Strand.  
Und fahren wir vor dem Winde —  
Wir kommen doch ans Land.

Georg Naer.

33

Stolz-Cilla.

Roman von H. Linden.

(Nachdruck verboten.)

So wenig Aufmerksamkeit Gehring vorher gezeigt, so neugierig fragte er jetzt nach diesem und jenem, und genau beobachtete alles, was auf die Gewinnung des Silbers Bezug hatte.

Er ging, und Berthold sah ihm mit einem gewissen Gefühl des Unbehagens nach. „Was mag er eigentlich gewollt haben? Immer wieder kommt mir die Vermutung, daß sein Besuch irgend einen anderen Grund hatte,“ jagte er zu Karl.

von Beamten des nahen Bergwerks, liegen etwas abseits in der Nähe des Waldes, der sich hier bis dicht zum Dorfe herabsenkt. Sie alle sind ziemlich groß, sauber und freundlich, meist von wohlgepflegten Gärten umgeben. Nur eins, das dem Walde zunächst



Paris: Boulevard des Italiens.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir dies gezeigt haben; es ist Ihnen wohl lang genug dabei geworden, und ich, ich muß gestehen, daß ich eigentlich so klug bin wie vorher. Wenn man nicht Fachmann ist, hat man wenig Verständnis für das alles,“ bemerkte er zuletzt.

„Ganz genau so hab' ich auch gedacht; aber was könnt' er denn bei uns suchen? Er hat ja gar nichts mit der Hütte zu tun.“

Nördlich von der Bleihütte, da, wo der Gebirgszug in die Hochebene übergeht, dehnt sich an seinem Abhange das große Pfarrdorf aus. Einige Häuser, meist Wohnungen

gelegene, war sehr klein, doch darum nicht weniger traulich als die anderen. Hohe rosa und dunkelrote Stodrofen blühten zur Seite der Tür in dem schmalen Vorgärtchen. Zwischen den Stauden stand eine grügestrichene Bank, auf der ein alter Mann von ehrwürdigem Aussehen saß. Er hatte eine





Schüssel voll Kartoffeln, die er loebt geschält, neben sich stehen. Nun legte er das Messer hin und hielt die Hand über die Augen, weil die leuchtende Abendsonne ihn blendete.

„Seid Ihr schon wieder so fleißig, Vater Gottfried?“ rief eine helle, frische Stimme, und ein junges, blondes Mädchen trat durch die offene, niedere Staketentür des Gartens. Das geblühte Kattunkleid und die weiße Lederschürze standen so hübsch zu dem frischen, rosigen Gesicht mit den lachenden Grübchenwangen und den klaren, fröhlichen Blauaugen.

„Lorchchen, bist du's?“ fragte der alte Mann erfreut, die Näherkommende munter ansehend. „Die Sonne hat mir so in die Augen geschienen, daß ich dich gar nit mal gleich erkannt hab', und du bist doch fast alle Tag' zu uns gekommen! Ja, Kind, Gott sei Dank, geht's mir heut' so gut, daß ich wieder was tun und selber mal wieder für unser Abendessen sorgen kann.“

„So? Dann wollt Ihr mich also nicht mehr hier haben, und ich kann mich nur gleich wieder umdrehen!“ sagte sie neckisch und tat, als ob sie ihre Worte wirklich ausführen wollte.

„Das wär' schön! Und mir willst du gar nit mal die Hand geben und sagen: „Ich freu' mich, Vater Gottfried, daß der liebe Gott Euch wieder gesund gemacht hat?“

„Nun ja, Euch die Hand geben muß ich doch, und was ich da mitgebracht hab', will ich auch nicht gleich wieder mit nach Hause nehmen.“

Sie stellte das Körbchen, das sie in der Hand trug, neben die Kartoffelschüssel und setzte sich an die andere Seite des alten Mannes auf die Bank.

„Lorchchen, Lorchchen! Morgen! Morgen. Lorchchen!“ schnarrte es da hinter ihr von dem Fensterbrett.

Erstbroden fuhr sie herum und schaute um sich. „Ah, Jakob, bist du das?“ sagte sie zu dem großen schwarzen Raben, der vor dem geöffneten Fenster saß.

„Der Karl hat gestern Abend nit nachgelassen und es ihm so lange vorgeprochen, bis er's konnte,“ erzählte Vater Gottfried.

„Meinen Namen! den kann er rufen! das ist aber lustig, das macht mir Freude!“ sagte sie und klopfte liebevoll auf die glänzenden Flügel des schwarzen Gefellen, der sie unermüdet mit seiner neugelernten Wortkunst begrüßte. Da kam auch über die Türschwelle die braungraune Hauskatze und strich schnurrend mit ihrem weichen Rücken an des Mädchens Knie.

„Spitzbub! Spitzbub!“ schrie der Rabe erboht, als er seine Erzfeindin, mit der er in beständigem Zwist lebte, nun erblickte.

„Die zwei zanken sich den ganzen Tag, aber wenn's am schlimmsten ist, kommt der Milo, der Hofhund, ganz bedächtig dazwischen und bringt sie auseinander,“ sagte der alte Mann.

„Ja, Vater Gottfried, Ihr habt eigentlich einen lustigen Haushalt zusammen, Ihr und der Karl und Euer Viehstand, der Milo, die Niese und der schwarze Jakob da! Es ist so gemütlich bei Euch, und ich bin froh für den Karl, daß sein guter alter Großvater noch bei ihm bleiben darf.“

„Der Karl! Kind, an dem seh' ich meine Vergensfreud'. Gab' ja viel Leid um ihn gehabt, wie ihm Vater und Mutter so früh sterben mußten und ich so ganz allein mit

ihm dasaß, und dann nachher, wie er bei den Soldaten war, hab' ich mich auch so um ihn gesorgt, ob er gut und brav bleiben wird, weil er doch von Natur so frisch und lustig ist.“

Lorchchen nickte. „Vater Gottfried, Ihr habt's mit dem Karl gerad' so gemacht, wie dem Berthold seine Mutter mit mir! Die hat sich ja auch so meiner angenommen, wie der Vater verunglückte, als ich noch so klein war und meine Mutter bald hernach starb. Ich glaub', darum haben wir auch immer so zusammengehalten, der Karl und ich, weil wir beide doch eigentlich Waisenkinder und gleich wild und lustig waren. Meine Pflegemutter hat Ursache genug gehabt, wenn sie mit mir gebrummt hat, gerad' so wie Ihr mit dem Karl.“

„Nun, 's ist ja alles gut gegangen, und jetzt ist er auch so fleißig; ich glaub', sie haben ihn da oben auf der Hütte alle gern.“

„Ja gewiß, Vater Gottfried, der Berthold spricht oft von ihm und hat's so gut auf ihn stehen; sonst wär' er nicht schon beim Silberhmelzen angestellt. Berthold meint, der Karl würd' es sicher noch mal soweit bringen, daß er einen schönen Posten bekäme. Aber jetzt muß ich heim, zu Hause wartet die Arbeit auf mich! Lebt wohl, Vater Gottfried, und wenn Ihr irgend was nötig habt, — Ihr wißt ja, daß wir mit allem gern aus-helfen.“

„Adieu, Lorchchen!“ sagte der Alte und „Morgen, Lorchchen, Lorchchen, Lorchchen,“ schnarrte Jakob ihr fröhlich nach, als sie, noch einmal lachend zurückwinkend, von dannen ging. — Vater Gottfried saß noch auf der Bank, wie der junge Hüttenarbeiter von der Schicht nach Hause kehrte.

„Glück auf, Großvater! Das ist doch mal eine Freude, daß ich dich wieder hier drau-ßen seh'!“ sagte dieser, und der Alte nickte ihm fröhlich zu.

„Karl! Karl! Lorchchen! Lorchchen!“ begrüßte der schwarze Gesell seinen jungen Herrn.

„Et, Jakob, du bringst uns zusammen, du meinst es gut!“ rief er lachend.

Der Großvater sah ihn forschend an. „Das Lorchchen war hier. Eben vor 'nem bischen ist's heimgegangen,“ erzählte er dann. „'s ist ein herzig Mädel. Man freut sich immer, wenn man ihr in die klaren Augen sieht; aber Zunge, das sag' ich dir, setz' dir keine Klauen in den Kopf! Ich merk' was, und das macht mir Sorge!“

„Gausen? Wie meinst du das, Großvater?“ fragte der junge Mann scheinbar unbefangene, doch zeigte sein verlegenes Er-röten das Gegenteil.

„D, du weißt wohl! Das Lorchchen ist nit für dich! Die wird mal des Hüttenmeisters Frau, d'rauf kannst du sicher sein!“

„Des Hüttenmeisters? Das geht doch nicht, die sind sich ja so nah verwandt!“ fuhr Karl erregt auf.

„Na, so nah ist die Verwandtschaft doch nit! Bertholds Mutter hat das Lorchchen ins Haus genommen, weil sie selber keine Tochter hat, und will sie jetzt gar nit mehr missen. Sie hat auch schon gesagt, ihr Sohn und das Lorchchen müßten einmal ein Paar werden; die Frau Solgers hat mir's gestern erzählt.“

„D, die . . . die Solgers! Das ist ein dummes Klatschweib, die allerlei Lügen aufbringt!“ rief Karl ärgerlich.

„Karl, fahr' nit immer so drein und

schimpf' doch nit gleich auf andere Leut'!“ mahnte der Alte mißbilligend.

Der junge Hüttenmann aber nickte dem Raben aufmunternd zu, als dieser noch immer unermüdet sein „Karl, Lorchchen! Lorchchen, Karl!“ nacheinander rief.

Volle Klänge eines kräftigen Männerchores hallten, vom Widerhall vervielfacht, durch das sonst so stille Tal. Sie kamen von dortber, wo die Kalkfelsen, hoch und steil emporstrebend, sich türmen, gleich gewaltigen Pfeilern einer Riesenburg. Und, wie die Sage erzählt, soll auch wirklich in den weit ausgedehnten Höhlen und Gassen des Felsens einst ein Riese gebaut haben. Auch Kartstein wird der Fels genannt, weil die Sage ebenfalls berichtet, daß vorzeiten drei Bauern jeden Sonntag morgen dort zusammengekommen wären, um während des Gottesdienstes Karten zu spielen. Wenn die Glocken zur Kirche läuteten, gingen die drei statt dorthin in die Tropfsteinhöhle und fröhnten ihrem Vergnügen, bis einst der Teufel in Gestalt eines fahrenden Schülers sich zu ihnen gesellte und sie alle drei durch eine Felspalte hinabführte in sein finsternes Reich. Der dunkle, schmale, unergündliche Spalt bildet seitdem eine Stätte des Schreckens, und schon mancher hat mit dem eigentümlich prickelnden Gefühl des Grusels hinabgeblickt in seine auf dem Felsrücken lang und schmal sich hinziehende Oeffnung, deren Ränder mit Brombeer- und Dornestrüpp umzogen sind.

Auf der dem Tale zugewandten steilen Nordseite des Felsens herrschte heute ein fröhliches Leben. Dort, wo sein Vorprung eine breite natürliche Sitzfläche bildete, hatten sich die Gesangsvereine der umliegenden Ortschaften zum gemeinsamen Feste versammelt. Abwechselnd trugen sie die sorgfältig eingeübten Lieder vor, und auf dem schmalen Rasenplatze waren aus den Dörfern des Tales eine große Menge Zuhörer versammelt. Ein Fuderbäcker aus dem nächsten Städtchen war sogar auf den Gedanken gekommen, einen kleinen Marktkram dort zu errichten, und sein aus Fässern und Brettern hergestellter Tisch wurde von den Dorfkindern sowie von Burschen, die ihren Mädchen etwas kaufen wollten, beständig umlagert. Na und auch für den Durst war natürlich allerlei zu haben. Vorerst aber erschöpften sich die sangesfreudigen Landleute in immer neuen Liedern.

Während drunten die fröhliche Menge auf und nieder wogte, war's still und menschenleer auf der Höhe. Nur einige Kinder waren dort hinaufgeklettert, um Beeren zu suchen. Doch alle mieden ängstlich die Nähe der Teufelspalte.

Cilla hielt sich von dem großen Hausen abgefordert. Sie war auf Drängen ihrer Tante mit dieser und deren Kindern auf den Festplatz gekommen. Während die erstere mit einigen Nachbarinnen ein angelegentliches Gespräch unterhielt, hatten die letzteren das Beispiel der anderen Kinder nachahmend, an einer zugänglichen Stelle die steile Fels-höhe erklettert. Cilla folgte ihnen, um auf herab auf Tal und Gebirge war so schön, daß sie unwillkürlich länger, als sie zuerst gewollt, hier verweilte. Sie setzte sich auf einer bemoosten, in die Höhe ragenden Stein- und träumerisch schweiften ihre Blicke über die Berge in die von der Abend-





sonne unelendete Ferne. Trüben, nur einige Stunden weit, lag das Städtchen, in welchem ihr Onkel, der Pfarrer, wohnte; dort war sie schon öfter gewesen, manchmal mehrere Wochen lang; der Pfarrer war ein sehr freundlicher Herr und mochte das kluge, anmutige Kind gern um sich leiden. So ging er mit ihr auf und ab in den schattigen Laubengängen seines Gartens und ließ sich erzählen von dem Leben auf dem stillen Dorfe hinter den Bergen. Aber von dem Leben und Treiben des Städtchens hatte Cilla bei ihren Besuchen dort nicht viel zu sehen bekommen, denn das Pfarrhaus lag inmitten eines großen, weithin sich ausdehnenden Gartens, den eine hohe Mauer von der Straße abschloß.

Drüben, fern am Himmelrande in der klaren Herbstluft ganz gut erkennbar, hoben die sieben Berge ihre Häupter empor. Sogar die weißleuchtende Drachenburg war zu erkennen. Zu ihren Füßen floß der stolze Rhein dahin ins Niederland, vorüber an jener gewaltigen Stadt, deren mächtiger Dom, ebenso wie blauen Anstichleier umwoben, in der Ferne ragte. Auch dort in Köln war Cilla einmal vor Jahren. Als damals die Mutter so krank gewesen, war der Vater mit ihr nach Köln zu einem berühmten Arzt gefahren, und sie hatten Cilla mitgenommen. Wie in einem Wunderland kamen sie sich vor zwischen den stolzen Palästen und glänzenden Kaufläden. Sie konnte sich nicht satt sehen an all der schimmernden, leuchtenden Pracht, die sie dort erschauen durfte, und gar leid war's ihr, als der Vater zur Heimkehr mahnte und sie wieder das enge Eisenbahn-Abteufel bestiegen und der Zug sie mit Wüßschnelle hinausstrug aus dem Wunderlande, wieder zurück in das stille, Tag für Tag sich gleichbleibende Dorfleben.

Seitdem war sie nicht wieder in der Stadt gewesen; wohl fuhr der Vater jetzt öfter, alle paar Monate, einmal hin, er habe Geschäfte dort, sagte er, doch hatte auch Cilla niemals genauer erfahren, was er eigentlich in der Stadt zu tun habe. Ebenso wenig hatte er bisher ihrem Bitten und Drängen, sie nochmals mitzunehmen, nachgeben wollen.

„'s ist nichts für dich! Gab' auch keine Zeit, mit dir in der Stadt herumzulaufen und nur darum, daß du mal auf der Bahn fahren willst, dafür geb' ich mein Geld nicht aus,“ hatte er stets erwidert. „Wart', aber, vielleicht bekommst du noch 'nen reichen Stadtherrn zum Manne, dann sollst du noch genug zu sehen kriegen,“ setzte er neulich hinzu.

Wie gebannt, richteten sich immer wieder des Mädchens Blicke nach der weiten, sonnenbeleuchteten, glänzenden Ebene. Wohnte dort das Glück, kam es ihr von dort her, das eine, große, unbekannte, das sie ersehnte, dessen Nahen sie ahnend fühlte? Auch jetzt, wie überall, wo sie weilte, trat ein Bild vor ihre Seele. Sie sah sich umdroht von der wütenden, trunkenen Schar; da trat eine kraftvolle, gebietende Gestalt an ihre Seite und zwei braune Augen sahen teilnahmsvoll und gütig auf sie herab.

„Das größte Glück auf Erden,  
Du kennst und nennst es nicht,  
Bis dir's im Herzen leuchtet  
Gellauf wie Sonnenlicht!“

Klang's drunten weithin hallend durch den stillen, noch immer warmen Abend.

In Gruppen und Paaren wanderten und saßen die jungen Burschen und Mädchen

während der Niederpausen, scherzend, lachend, flüsternd und einander heimlich neidend.

„Seht mal die Cilla! Die sitzt wieder da oben allein, wir sind ihr nit gut genug.“

„Ja, die wartet noch auf 'nen Baron oder 'nen reichen Stadtherrn, daß der geritten kommt und sie 'runter holt.“

„Na, da soll ihr die Zeit da oben noch lang werden, wenn sie bis dahin warten wollt'; aber das ist es nit, sie schämt sich wohl noch, weil sie 's schuld ist, daß der arme Johann Willsberg sich das Leid angehtan hat,“ hieß es im Kreise der jungen Leute.

Nun begann die Musik und die tanzlustigen Paare füllten im bunten Durcheinander den grünen Rasenplatz.

Plötzlich hallte lautes Angstgeschrei, den Klang der Geigen und Hörner übertönend. Zu wilder Hast eilten die Kinder am seitlichen Abhang des Felsens herab, weinend und rufend. Die Musik schwieg, aller Blicke richteten sich dorthin.

„Was gib't, ist ein Unglück geschehen?“ „Gab' ich's nit gesagt, sie sollten wegbleiben!“

„Ist einer 'runtergefallen?“ riefen die Zunächststehenden den Kleinen zu.

„Ja, ja, der Peter! Er hat wollen Brombeeren fuchen und die Cilla, Wachenheims Cilla! In dem schmalen, schwarzen Loch, was durch den ganzen Berg geht . . .“

„Ja, das Peterchen ist 'reingerutscht und die Cilla hat's kriegen wollen . . .“

„Die ist 'reingefallert und der Peter hat sich noch festgehalten an den Dornen, und wie sie ihn gehalten hat, ist der 'raufgefrohen, und wie er oben war, hat die Cilla auch wieder 'raufkommen wollen. Da ist sie mit dem Fuß ausgerutscht und tief 'runtergefallen, wo's ganz schwarz ist.“

So berichteten die Kinder durcheinander, oft unterbrochen von den Schreckensrufen der Menge.

„Das ist ein Gottesgericht! Das ist die Straf!“ sagte eine hagere, hohlwangige Frau, sich kreuzend. „Seht ihr's nit? Den nächtlichen Tod hat sie nun gefunden, wie der Johann.“

„Ja, ein Gottesgericht! Ein Gottesgericht!“ hieß es ringsum.

„Da ist der Teufel wohl mit ihr hinuntergefahren, gerad' so wie mit den drei Bauern! Schad' um die schöne Dirn!“ höhnte Jakob Gehring, der umsonst gestrebt hatte, in Cillas Nähe zu gelangen, und seinen Aerger mit fortwährendem Biergenuß zu ertränken suchte.

„Schämt Euch, daß Ihr so was sprecht! Hier heiß't zugreifen und alles aufbieten, was noch geschehen kann für das Mädchen! Vielleicht können wir von unten in den Fels-spalt eindringen,“ sagte hastig ein Vorüber-eilender.

„Was, was war denn das für ein Grobmaul?“ rief Gehring zornig und sich umschauend, da er den Sprechenden nicht erblickt hatte.

„Das ist der Berthold Mmers, der neue Meister von der Bleihütte!“ hieß es bei den Umstehenden.

„Der, der Mmers?“ fragte der Jäger, und der hämische Zug ging wieder über sein Gesicht. „Ist der schon wieder dazwischen? Wo ist denn eigentlich des Mädchens Vater, der Wachenheim?“

„Der ist gar nicht da, der ist schon wieder verreißt,“ erwiderte eine der Frauen, die

vor Angst es nicht wagten, näher zu der Stätte des Unglücks zu gehen.

Es erwies sich unmöglich, von unten in die enge Felschlucht einzudringen. Oben am Rande derselben hatte sich eine große Schar von Männern versammelt. Sie standen ratlos da, sich streitend über die Art und Weise, wie man die Rettung versuchen sollte.

„Holt Leitern und starke Stricke herbei, dann will ich's versuchen in Gottes Namen!“ rief Berthold Mmers, unter sie tretend.

Er hatte die lange Pflugleine, mit welcher der Platz für die Säger abgesperrt war, von den Pfählen gelöst und jetzt um seinen Leib geschlungen. In kurzen, hastigen Worten gab er den anderen, die sich unwillkürlich seinen Befehlen unterordneten, die nötigen Anweisungen, wie sie ihm Hilfe leisten sollten. Dann ließ er sich vorsichtig kletternd hinab an der Stelle, die ihm von den Kindern als die Unglücksstelle bezeichnet worden war.

Atemlos harrten die Drobenstehenden, ein zweites Seil und eine Leiter, die indessen herbeigeschafft worden war, in Bereitschaft haltend.

„Laßt die Leiter herab! Auch die Lampel Sier, daß ich sie fassen kann!“ hallte Bertholds Stimme von unten.

Man gehorchte sofort seinem Befehle, die bereit gehaltene brennende Grubenlampe wurde hinabgelassen, ebenso die lange Leiter, welche man aus mehreren aneinander befestigten einzelnen hergestellt hatte. Beim schwachen Scheine des Lämpchens sah man, daß sie auf dem ziemlich weiten Felsvorsprung auf welchem Berthold drunten stand, einen Halt gewinnen konnte.

Eine kurze Weile war's still in der Tiefe. „Haltet die Fahrt fest, daß sie oben nicht abgleiten kann!“ schallte es herauf.

Vier sechs Arme griffen kräftig zu. In atemloser Spannung wartete die Menge. Man hörte drunten ein Rascheln, denn das Nechzen und Knaden der Leiter, eine Ewigkeit dünkte es den Harrenden.

Jetzt ein freudiger Ausruf der Männer, welche die Leiter hielten. Bertholds Gestalt tauchte empor aus der finsternen Tiefe. Mit der einen Hand faßte er sich an den Sprossen der Leiter entlang, mit der anderen umschlang er die Gerettete.

„Helst'! Ich kann nicht mehr!“ keuchte er.

„Das Mädchen lag auf der Felskante; welfes Laub ist fuhhoch dort zusammengeweht, das war ihr Glück!“ erklärte der junge Mann, als er ein wenig zu Atem gekommen.

Cilla erholte sich bald an der frischen Luft. Sie sah auf dem Rasen und sah mit großen, erschrockenen Augen um sich, zuerst verwirrt, dann allmählich sich besinnend.

„Ich — ich bin gefallen, tief — tief hinab — weiß nicht . . .“

„'s ist gut, daß es so abgegangen ist, und daß du dir nit arg weh getan hast!“ sagte die Tante, die zitternd und bebend neben ihr stand.

„Sie ist noch ganz durcheinander, kommt mal her mit dem Wasser!“ rief eine Nachbarin und schickte sich an, ein großes Glas Wasser über Cillas Kopf zu gießen.

„Laßt, das hat doch keinen Zweck mehr, sie ist ja jetzt wieder bei Besinnung!“ wehrte Berthold dazwischen tretend, und die Tante, nun in Tränen ausbrechend, sagte schluchzend, die Augen mit ihrem Schürzenzipfel trocknend: „Ja, Cilla, der Herr Hünten-





Paris: Limonade-Verkäufer.

meister hat dich 'rausgeholt,' daß dich der Teufel nicht gefriegt hat, wollt sie sagen, unterdrückte die Worte jedoch, weil sie Bertholds unwillige Miene sah.

Gilla erhob sich schwanfend, sie wollt ihrem Ketter die Hand reichen, dessen Arm sie jetzt stießte.

(Fortsetzung folgt.)

## Zu unseren Bildern. Paris.

Im Vordergrund des politischen Interesses stand wiederum anlässlich der Marokko-Angelegenheit Paris, das Herz und der Kopf Frankreichs, es wird auch von vielen, die es möglich machen können, in der Reisezeit besucht. Für diejenigen aber, die den Mauern der alten Seinstadt fern bleiben müssen werden unsere Bilder willkommen sein, die so recht mitten in das Leben und Treiben

dieser Millionenstadt verziehen. Paris, Paris. Dieser Name hat selbst für das nüchternste Ohr einen magischen Zauberklang. Paris, Paris, da denkt man an eine Märchenstadt, an ein neues Babylon, an ein immer währendes Bacchanal der Lebenslust und — wenn man dann mit dem mittelmäßig bespannten Hiafer vom gare de l'est durch die alten, zum Teil schmutzigen Straßen, an den grauen, unscheinbaren Häusern vorbeifahrt, ist man enttäuscht enttäuscht. Das ist Paris? Das ist ja in Berlin N genau so schön. Selbst die Boulevards, die großen, die berühmten Boulevards scheinen das nicht zu halten, was man von ihnen erwartet hat. Sie sind wohl breit und zum Teil mit schönen, alten Bäumen bepflanzt, aber die Häuser haben nichts imponierendes, die Läden sind nicht großartig und die Cafés, diese famosen Boulevard-Cafés sind klein, wintlig und nicht immer von der peinlichsten Sauberkeit. Das ist der erste Eindruck. Aber dann taucht man allmählich unter in dem großen Strudel, der durch die Straßen braust; das Auge gewöhnt sich an das sich ihm Darbietende und nimmt auch die kleinen und kleinsten Intimitäten in sich auf. Man merkt, daß in den unscheinbaren Gewölben der Juweliers in der rue de la Paix Millionen und Millionen kostbaren Gesteins angehäuft sind; man wird betäubt, überwältigt von dieser Fülle des Lebens, das über die Boulevards rauscht — man freut sich an dem unwiderstehlichen Chic der Pariserin, ist entzückt von der zuvorkommenden Höflichkeit der Männer. — Man bummelt dann über den schönsten der Boulevards, den des Italiens, man sieht die stolze Auffahrt zur Oper, bewundert die blendende Toilettenpracht im Restaurant Ritz oder

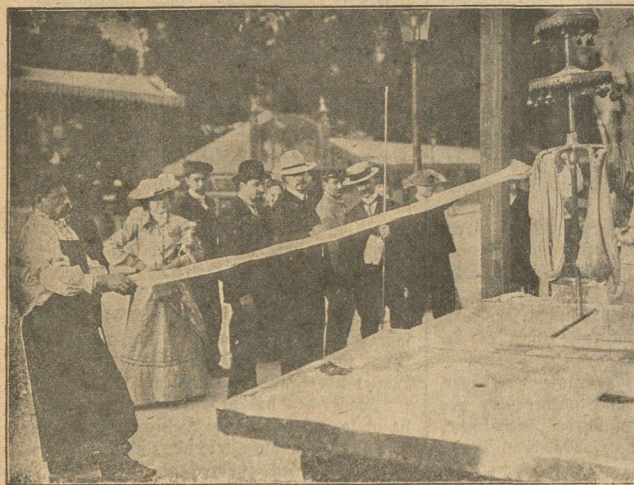


Paris: Markthallen-Träger.



Paris: Müllkarren.

bei Magin, man wirbelt mit durch die Tollheiten des Vaudevilles — — da fühlt man, da lebt man es — — dieses Pariser Leben. Und doch — — doch! Wenn man wieder über die Boulevards der alten Stadtteile am linken Seineufer wandert, wenn man auf ihnen das Kleinleben einer Provinzialstadt sieht, mit seinen ständigen, schier unabänderlichen Typen — — dann glaubt man sich meilenweit entfernt von dem Paris, das man in der Avenue du Bois de Boulogne geschaut. Da zieht über den Boulevard du Montparnasse der Konditor mit seinem Schellenwagen, auf dem er seine süße Ware auf der Straße selbst bereitet; man neht die Limonadenverkäufer, die Dosthändler — — ein hoher zweitrödriger Mistfacien aus Ollms Zeiten schwankt vorüber — — ja — — das ist auch Paris? Und da eilt man, um sich zu vergewissern, schnell über die Seine hinüber und stürzt sich kopfüber in den Strom auf den Boulevards des Italiens. Hier ist der Weltbürger zu Hause hier ist Paris.



Paris: Der Zuckerbäcker auf der Strasse.



Paris: Obstverkäufer auf dem Boulevard du Montparnasse.



## Ein Waldsteig.

Ein Waldsteig leitet abgeschieden  
Im tiefsten Forst, ein schmaler Gang,  
Den braune Buchen eng umfriesen,  
Auf wurzelreichem Grund entlang.

Von oben, wo zu leichten Gittern  
Das Laub der Wipfel sich verflücht,  
Schlüpft mit geheimnisvollem Zittern  
Aufs Moos herab das Mondenlicht.

Jetzt beugt ein Hauch die Blätter nieder,  
Am Boden spielt ihr Widerschein,  
Ein Finke schüttelt sein Gefieder  
Und schläft im Neste wieder ein.

In zauberhaftem, stillen Prangen  
Liegt dieser Waldsteig wie verklart . . .  
Ist hier ein froher Mensch gegangen,  
Dem Gott sein liebstes Glück gewährt?

Max Beilhack.

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Butterick's Agentur oder direkt durch die Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstrasse zu beziehen.

## Aus dem Reiche der Mode.

8090—8392. —  
Der Rücken der Bluse kann entweder gestrafft oder leicht bauchig gefertigt werden und der Gebrauch einer Rückenspalte bleibt dem persönlichen Belieben überlassen. Die Oberkante der Vordertheile ist vollständig glatt gehalten, während die Unterkante leicht gekräußt ist. Der Verschluss ist vorn durch eine aufgesetzte Falte oder ganz glatt vermittelt und den Vordertheilen können Brusttaschen aufgesetzt werden. Das Muster kostet 85 Pf. Der Rock setzt sich aus sieben Bahnen zusammen und ist hinten auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt. Er kann in runder oder kurzer runder oder fußfreier Länge gefertigt werden, je nach Belieben. Das Muster kostet 85 Pf.

8101—8078. —  
Der Rücken der Bluse ist glatt gehalten und



kann leicht gebauscht werden und die Vordertheile sind mit in Passeneffekt abgesteppten Falten verziert und können auf sichtbare oder nicht sichtbare Weise geschlossen. Der Bischofsärmel tritt unten in eine Manschette mit Schlitzen und Priesen. Das Muster kostet 85 Pf. Der Rock setzt sich aus neuen Bahnen zusammen und ist an jeder Naht in eine Falte gelegt, die in beliebiger Länge abgesteppt werden kann. Die hintere Stofffülle ist in eine auf der Innenseite arrangierte Quetschfalte zusammen genommen und die Unterkante zieren drei breite Quersfalten, die eventuell an den Rock festgesteppt werden können. Der Rock kann entweder in langer runder oder in kurzer runder Länge oder fußfrei gefertigt werden. Das Muster kostet 85 Pf.

17

Blusenmuster Nr. 8090.  
Rock Nr. 8392.

Blusenmuster Nr. 8101.  
Rock Nr. 8078.



8517. — Blusentaille für Damen. Diese geschmackvolle Blusentaille erscheint hier in weißem, gestickten Leinen, in hellgrüner, geblümter Seide, in Spitzenstoff, in rosa Messaline und in gestreiftem hellblauem Fantasiestoff. Der Verschluß kann entweder im Rücken oder an der linken Seite vermittelt werden und die Unterkante kann entweder leicht gebauscht oder der herrschenden Mode gemäß gestrafft werden. Das Modell kann hoch am Hals schließend oder mit leichtem oder tieferem runden oder viereckigen Ausschnitt gefertigt werden. Der Ärmel kann lang mit Manschette, mit oder ohne Krüselungen oder halblang, mit Puffen oder Spitzenvolant-Abschluß gefertigt werden. Preis des Modells 85 Pf.

Nr. 8543. — Sieben Bahnenrock für Damen. Dieser geschmackvolle Rock ist hier in grünem Kanewas-Doile und in metallgrauem Mohair abgebildet. Der Rock besteht aus sieben Bahnen und weist an jeder Naht eine in Falten gelegte, in Volanthöhe gehaltene Stoffzugabe auf. Die hintere Stofffülle ist auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt. Der Rock kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder kurzer runder Länge gefertigt werden und mißt längs der Unterkante in mittleren Modellen ungefähr 5 1/4 Mtr. mit ausgezogenen Falten. Aus grau und braun meliertem wasserdichtem Tuch, läßt sich nach unserer Vorlage, in kurzer runder Länge, ein praktischer Regenrock herstellen. Preis des Modells 85 Pf.

8551. — Blusentaille für Damen. Diese hübsche Blusentaille ist hier in feinstem Taschentuch-Leinen, mit Valenciennes-Spitzen-einsätzen zur Verzierung, sowie auch in Habutai-Seide mit durch Kreuznähte mit einander verbundenen Stoffstreifen für Passe, Kragen und Manschetten wiedergegeben. Vorder- und Rückenteile sind mit Falten verziert und fügen sich an eine von einem Stehtragen gefrönte Pause und der Verschluß ist im Rücken auf nicht sichtbare Weise vermittelt und die Unterkante kann entweder leicht gebauscht oder gestrafft werden. Der Ärmel weist den modernen Bausch auf und kann mit breiter oder schmaler Manschette gefertigt werden. Ein Bandgürtel umspannt



Glatte und gestickte weiße Seide ergaben diese hübsche Blusentaille (Nr. 8517); für den Rock (Nr. 8543) kam marineblaues Tuch in Anwendung.

Taille Nr. 8551 und Rock Nr. 8528 verzierten sich zu dieser anmutigen Toilette; die Taille ist aus weißem Mull und Spitze, der Rock aus weißer Serge.

die Taille. Preis 85 Pfg.

2528. — Neun Bahnenrock für Damen. Beige Rajah-Seide resp. hellgrauer Cravenette lieferten die beiden Ausführungen, welche hier abgebildet sind. Der Rock setzt sich aus neun Bahnen zusammen, die in teils auf der Innen-, teils auf der Außenseite gelegten Quetschfalten arrangiert sind. Diese können in beliebiger Länge abgestreift werden. Das Modell kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder kurzer runder Länge gefertigt werden und hat in mittleren Modellen ungefähr 5 1/2 Mtr. mit ausgezogenen Falten. Zum allgemeinen Tragen ist ein nach unserem Muster gefertigter Rock aus blauer Serge oder braunem Alpaka sehr praktisch, namentlich im Verein mit einem feinen Etoupe-Jackett aus gleichem Stoff. Preis 85 Pf.

8526. — Blusentaille für Damen. Ge-

musterter Baumwoll-Cheviot resp. weiße Habutai-Seide ver-eint mit Spitzenstoff ergaben diese geschmackvolle Blusentaille. Dieselbe ist mit Seitenteilen versehen und aus diesem Grunde für for-

pulente Damen besonders zu empfehlen. Der Rücken ist glatt gehalten und kann mit oder ohne Passe gefertigt werden. Die mit Falten verzierten oder gekräuselten Vorderteile sind an schmale Schulterpassenteile gefügt. Der zweinähtige Keulenärmel tritt unten in eine breite oder schmale Manschette und ein Stehtragen deckt den Halsbund. Ein schmaler Gürtel mit Spangenausschluß umspannt die Taille. Preis des Schnittmusters 85 Pf.

8521. — Neun Bahnenrock für Damen. Der Faltenrock, namentlich der mit Quetschfalten gearbeitete, steht immer noch in Gunst. Unser hübsches Modell ist hier in blauem drap d'éte, in grau und grün meliertem Suiting und auch in braunem Keinen wiedergegeben. Dasselbe besteht aus neun Bahnen und ist in Quetschfalten gelegt, die, wie ersichtlich, entweder auf der Außen- oder auf der Innenseite arrangiert werden können. Die hintere Stofffülle ist in eine auf der Innenseite gelegte Quetschfalte zusammengenommen. Der Rock kann mit kleiner Schleppe oder in runder oder kurzer



runder Länge gefertigt werden und mißt längs der Unterante in mittleren Mustergrößen ungefähr  $5\frac{1}{2}$  Mtr. mit ausgezogenen Falten. Preis des Modells 85 Pf.

8547. — Negligee-Jacke für Damen und junge Mädchen. Dieses reizende Negligee ist hier in glattem sowie auch gepustem Schweizerbatist, je mit Spitze und Einsatz zur Verzierung abgebildet. Die in einem Stück geschnittenen Vorder- und Rückenteile sind in Passenfalte gekräuselt und fügen sich an einen viereckigen Passenstreifen. Das Muster sieht einen Flügelarmel sowie einen aparten Fantasie-Nermel vor. Preis des Modells 85 Pf.

8546. — Unterrock für Damen. Dieser Unterrock ist hier in grauem Taffetas sowie auch in weißem Kongeloth mit Spitzenverzierung und in schwarzem Alpaka wiedergegeben. Derselbe ist in



Dieses elegante Reformkleid (Nr. 8530) erscheint hier in weißer Chinaside mit Einsatz und Spitze ausgiebig verziert.

fünf Bahnen geschnitten und legt sich glatt um die Hüften. Die Oberkante kann ringsum glatt in den Bund tretend gefertigt oder auf ein Zugband gekräuselt werden, auch kann die hintere Stofffülle auf der Innenseite in eine Quetschfalte gelegt werden. Die Unterante zeigen drei schmale Volants, die eventuell zu einem breiten Volant verbunden werden können. Der Rock kann in runder oder kurzer runder Länge gefertigt werden und hat in mittleren Mustergrößen längs der Unterante einen Umfang von ungefähr  $4\frac{1}{2}$  Mtr. Sehr geschmackvoll war ein solcher Rock aus naturfarbener Pongeseide, mit von schmalen schwarzen Sammetband umrandeten Stoffplissées zur Verzierung. Preis 85 Pf.

8530. — Reformkleid für Mädchen. Nach den Regeln der Reformtracht konstruiert ist dieses reizende Kleidchen aus blauem Chambray resp. weißem Einon mit Spitzen- und Bänderverzierung. Dasselbe ist ringsum in Quetschfalten gelegt und der kurze Taillenteil erhält durch Schulter- und Seitennähte fazon. Der Verschluss ist auf nicht sichtbare

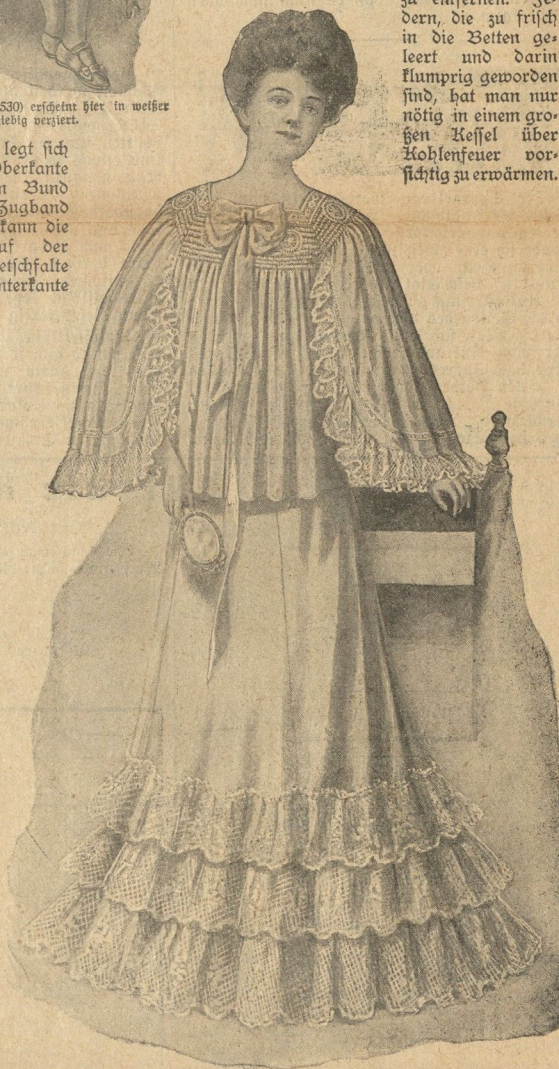
Weise vermittelt und die Schultern deckt ein runder Kragen, dessen Enden vorn über einander treten und von einer Bandschleife verdeckt werden. Das Modell kann mit Stehbund oder mit leichtem Ausschnitt, mit langen Bischof- oder kurzen Puffärmeln gefertigt werden. Die Anwendung der Garnitur-Volants ist Sache des persönlichen Geschmacks. Preis des Modells 45 Pf.

### Hauswirtschaft.

Um durch den Gebrauch verborbene oder widrig riechende Federn wieder herzustellen, tut man dieselben in einen leinenen Beutel, kocht sie eine Stunde lang oder tut sie in Seifenwasser unter öfterem Herausnehmen, drücken und drehen und schüttet sie, wenn alle Seife aus denselben entfernt ist, auf einen trockenen Boden und trocknet sie durch häufiges Umwenden. Sie schwellen hierbei hoch auf und werden wieder schön. Die damit gestopften Betten legt man vorsichtshalber noch oft in die Sonne, um die etwa noch den Federn anhängende Feuchtigkeit zu entfernen. Federn, die zu frisch in die Betten geleert und darin klumprig geworden sind, hat man nur nötig in einem großen Kessel über Kohlenfeuer vorsichtig zu erwärmen.



Blusenstille Nr. 8526 aus weißblauer Seide, und Rock Nr. 8521 aus gleichfarbigem Georget, ergeben dies stilvolle Kleid. Die Taille hat Krage und Manschetten aus gestricem weißen N.4.



Negligee-Jacke Nr. 8547 und Unterrock Nr. 8546 vereint sich in dieser harmonischen Boulevarz-Collecte aus mattraja Stoffe, mit Spitze und motifs geschmackvoll garniert.







# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumthäger,  
1,68 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 195.

Sonntag den 20. August.

1905.

## Zum Pückler-Prozess.

Jener Verein deutscher und österreichischer Juristen, der alljährlich seine Generalversammlung abhält und sich die Aufgabe gestellt hat, dahin zu wirken, daß die Rechtsprechung immermehr in Einklang komme mit dem Rechtsempfinden des Volkes, ist jedenfalls noch recht weit von seinem Ziele entfernt. Denn sonst könnten nicht immer und immer wieder richterliche Entscheidungen und Strafbesimmungen sich ereignen, die in weitesten Kreisen des Volkes Entsaumen und Unwillen in hohem Maße hervorrufen. Eins der eifrigsten neueren Beispiele dieser Art bildet der Fall Pückler, also der Fall desjenigen Mannes, dem man in Berlin seit Jahr und Tag gestattet, durch Wort und Schrift die Volksmassen nicht nur zum Prügeln, sondern auch zum Totschlagen der Juden aufzufordern. Rittergutsbesitzer Graf Pückler auf Klein-Tschirne hatte vor längerer Zeit befallentlich ein paar Dugend von ihm abhängige polnische Knechte und Bauern herbeigeholt und mit Knütteln bewaffnet und sich an ihre Spitze gestellt und war mit dieser Hausmacht ausgezogen, um sein Mähdien an Juden zu fällen. Da ihm Juden nicht begegneten, attackierte er mit seinen Männern im Galopp, ohne irgendwie herausgefordert zu sein, eine kleine, zu einem Nachbarquart gebörige Landarbeiterschar beiderlei Geschlechts, die sich, um nicht überritten und gehauen zu werden, unter eine in der Nähe befindliche Dampfschneidmaschine lüchten mußte. Der gegen diese Gewalttatigkeit protestierende Aufseher Pauli wurde vom Grafen mit gemeinen Schimpfwörtern überhäuft und mit Stockschlägen traktiert. Das war nicht nur ein Akt frecher, junkseligen Uebermut und erbärmlicher Feigheit, sondern auch ein Akt der Nothzeit, worfür dem Grafen ein Denzettel hätte verabreicht werden müssen, der ihn zum Nachdenken über das, was Recht und Unrecht, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, gezwungen und der es ihm verleidet hätte, noch einmal Derartiges zu unternehmen. Auf die Klage Pauli's hin erhielt der Graf denn auch eine gerichtliche Vorladung vom Glogauer Landgericht. Legterer leitete derselben jedoch keine Folge, ebensowenig ihren Wiederholungen, so daß der Verhandlungstermin immer weiter verschoben werden mußte. Trotzdem alle Welt wußte, daß sich Pückler in Berlin herumtrieb, und man auch in den Zeitungen las, wie er über das Glogauer Gericht, das ihm den Prozeß machen möchte, seiner aber nicht habhaft werden könnte, öffentlich lachte und spottete, — schien das Gericht nicht zu wagen, ihn gewaltsam vorzuführen zu lassen. Schließlich, und zwar kürzlich erst, schickte es sich doch gezwungen, zur Tat zu schreiten, und gelang es, nachdem er den Häfchern in Sicherheit glücklich entwischt war, den Grafen auf dem Berliner Südbahnhof festzunehmen. Beim Transport nach Glogau leitete sich Pückler noch eine ungläubliche Freiheit dadurch, daß er den so viel Gebuld gegen ihn geübt habenden Amtsrichter, der ihn dann aber pflichtgemäß verhaften ließ, brieflich auf Pistolen forderte.

Dafür, daß Graf Pückler in frivolster und herausfordernder Weise die gerichtliche Vorladung ignoriert und daß er den Richter, der in Erfüllung seiner Amtspflicht des Angeklagten gewaltsame Vorführung bewirkt hatte, in einem beleidigenden Briefe auch noch zur Redenschloß zu ziehen versuchte, — dafür wurden dem Delinquenten weder Zusätze auferlegt, noch Beweise erteilt. Das dies nicht geschah, beruht gewiß auf heute in Juristenkreisen herrschenden Rechtsanschauungen, die wohl auch in strafgesetzlichen Bestimmungen ihren direkten oder indirekten Ausdruck erhalten haben, die jedoch mit dem Rechtsempfinden des Volkes nicht in Einklang stehen. Wenn bereit strafrei ausgeht, kann der Respekt vor den Gerichtsbehörden nicht auf die wünschenswerthe Höhe gelangen. Oder glaubte man in Glogau, dem Grafen Pückler eine Ausnahmebehandlung zu teil werden lassen zu dürfen? Ist, dem vornehmsten Grundbesitzer des Kreises? Beurteilt wurde Pückler nur wegen Beleidigung und

Nötigung, begangen gegen den Aufseher Pauli und jene attackierten Arbeiter und Arbeiterinnen, und zwar zu 350 M. Geldstrafe. Wenn der Zweck einer Strafe der ist, eine fühlbare, von der Wiederholung einer strafbaren Tat abschreckende Wirkung auszuüben, so ist die über Pückler verhängte Strafe eine gänzlich verfehlt. Der Besitzer von Klein-Tschirne ist zwar kein sehr reicher Mann, aber er ist begütert genug, um eine Nebenausgabe von 350 M. allmonatlich machen zu können, ohne eine Kränke in seinem Geldbeutel zu verspüren. Daß ein solcher Spaß nur 350 M. kostet, muß in ihm die Lust wecken, sich öfter ein derartiges Plaisierchen zu machen. Dem Fröhnen seiner Passionen Geldbesitzer zu bringen, ist er ja bekanntlich stets bereit. Das über ihn verhängte Geldstrafen vermag deshalb nicht im Geringsten abschreckend auf ihn zu wirken, sondern ist vielmehr dazu angetan, ihn zu ermuntern, sein wüßtes Gebahren mit erhöhtem Schwünge wieder aufzunehmen. Eine Geldstrafe hätte ihrer Bestimmung nur dann einigermaßen entsprochen, wenn sie wenigstens zehnmal so hoch gewesen wäre. Grundsätzlich gewirkt haben würde jedoch nur eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten. Denn er hat niemals verhehlt, daß er vor dem „Stimmen“ einen gewaltigen Respekt hat. Das „Stimmen“ würde ihn zur Bestimmung gebracht haben, so weit dies überhaupt bei ihm zu ermöglichen ist, und eine solche Strafe würde auch dem Rechts- und Gerechtigkeits-Gefühle des Volkes zur Genugtuung gereicht haben.

## Russland und Japan.

In der Friedenskonferenz wurde am Donnerstag vormittag Artikel 9 der Friedensbedingungen, welcher sich mit der Rückerstattung der Kriegskosten beschäftigt, besprochen. Ein Einvernehmen wurde jedoch nicht erreicht. Keine Partei wollte auch nur im geringsten nachgeben. Der Artikel wurde daher, nachdem man den ganzen Vormittag darüber debattiert hatte, zunächst zurückgestellt, und man ging zur Erörterung des nächsten Artikels über. Es wurde darüber amtlich bekannt gegeben: In der Friedenskonferenz wurden die Artikel 10 und 11 beraten. Da bezüglich des ersten Artikels die Bevollmächtigten Meinungsverschiedenheit hatten, wurde er für eine spätere Beratung zurückgestellt. Eine Verschiedenheit der Ansichten zeigte sich auch bei Artikel 11, so daß angenommen wurde, daß die Bevollmächtigten darüber zu feiner Einigung kommen würden. — Die weitere Beratung wurde um 6 1/2 Uhr nachmittags auf Freitag vertagt.

Eine Meldung des „Reuterschen Bureau“ besagt: Von der Friedenskonferenz sind noch die Artikel 10, 11 und 12 zu beraten. Artikel 10 betrifft die Uebergabe der in fremden Häfen internierten russischen Kriegsschiffe, 11 die Beschränkung der russischen Seekreitkräfte in Ostasien und 12 die Fischereirechte Japans an der russischen Küste von Wladivostok bis zum Behringsee. In den beiden Hauptdifferenzpunkten dürfte es zu folgendem Kompromiß kommen: Rußland überträgt Japan die Souveränität über Sachalin, und Japan verpflichtet sich, die Insel weder zu befestigen noch zu militärischen und strategischen Zwecken zu benutzen und den Russen dort dieselben Fischerei- und Handelsrechte einzuräumen, wie den Japanern selbst. Japan verzichtet auf eine Kriegsschiffschadung verzichten und sich ferner mit den Einkünften begnügen, die sich aus der Uebergabe der Pachtungen auf der Kwantung-Halbinsel mit Port Arthur, der chinesischen Ostbahn und der Vergütung für die Verpflegung von 100 000 kriegsgefangenen Russen in Japan ergeben.

Sämtliche russische Bevollmächtigte und Delegierte bei der Friedenskonferenz versammelten sich Donnerstag gegen Mitternacht bei Winkler Mitte. Dies war die erste Sitzung seit Beginn der Konferenz, an der sämtliche Vertreter Rußlands teilnahmen. Da die vorläufige Beratung der Friedens-

bedingungen im wesentlichen beendet ist, wurde wahrscheinlich ein Bericht darüber entworfen und nach Peterhof übermittelt. Es verlautet, die Ansichten der einzelnen russischen Delegierten weichen von einander ab. Einige befürworten die Abtretung von Sachalin, andere treten für die Zahlung einer Entschädigung ein für den Fall, daß ein Kompromiß angeboten wird. Niemand wünscht aber, daß in beiden Punkten nachgegeben werde.

Die einzige Grundlage für den in Portsmouth herrschenden Optimismus ist die Tatsache, daß am Donnerstag kein Fortschritt gemacht worden ist. Einer der Bevollmächtigten hat erklärt, der Artikel 10, der sich auf die internierten Kriegsschiffe bezieht, ist nur deshalb zurückgestellt worden, weil beide Teile die Zurückstellung in Anbetracht der Tatsache vorzogen, daß die streitigen Hauptpunkte der Konferenz noch bevorstehen.

Dyama ist gegen den Frieden. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 17. d. M.: In einer am Sonntag vom Marschall Dyama und allen seinen Generalen beim Kaiser eingegangenen Denkschrift wird gesagt, daß die japanischen Truppen ängstlich darauf warten, den entscheidenden Schlag gegen den Feind zu führen; sie befürworten energisch stärkere Friedensbedingungen.

Die russischen Schiffe im Hafen von Port Arthur sind, wie nach einem Telegramm der „Times“ aus Tokio nunmehr festgesetzt worden ist, weder in die Luft gesprengt noch durch die Verschleppung der Japaner in den Grund gehoben worden. Die Russen hatten vielmehr die Ventile geöffnet und die Schiffe dadurch zum Sinken gebracht, nachdem die hauptsächlichsten Maschinenteile gehörig eingestrichelt oder in anderer Weise gegen das Seewasser geschützt worden waren. Augenscheinlich hatte die Einnahme des 203-Meterbügels durch die Japaner die Schiffe solcher Gefahr ausgesetzt, daß die Russen es vorzogen, die Schiffe zum Sinken zu bringen, in der Hoffnung, sie wieder zu heben, wenn durch das Eintreffen der britischen Flotte ihre Ueberlegenheit auf der See



Blatt das Beständnis einschließt, daß die Kolonie mit deutschen Bauern, die selbst arbeiten, nicht besiedelt werden könne. Bisher ist in den Kreisen der Kolonial-Enthusiasten gerade Deutsch-Südwestafrika als Ackerbau-Kolonie gerühmt worden. Auf Grund der Berichte von Sachverständigen aus jener Südweste haben wir das aber stets bestritten. Nun muß uns selbst ein Blatt wie der „Reichsbote“ recht geben. Eine neue Verlustliste bringt ein Telegramm aus Windbus, das meldet: Am 1. März 1905 auf